



Unsere



Schriftleitung: Carl Bertram Hommen, Hauptverwaltung, Fernruf 5 40 91, Hausanschluß 27 66 und 54 52 — Bilder: Driesam, Friedel, Hommen, Kambert, König, Reißner, Schroeder, West-Foto, ATH-Archiv, Privataufnahmen — Titelbild und Bild der Rückseite: Bernd König — Satz und Druck: Mülheimer Druckereigesellschaft mbH., Mülheim (Ruhr), Eppinghofer Straße

Die Werkzeitung erscheint monatlich und wird kostenlos an die Mitarbeiter der August Thyssen-Hütte AG. abgegeben. Nachdruck von Nachrichten und auf Anfrage von Artikeln, soweit die Redaktion über sie verfügen kann, gerne gestattet. Um Quellenangabe und die Übersendung von zwei Belegexemplaren wird gebeten.

AUS DEM INHALT:

Seite

Wiederaufbau-Prämie für die Belegschaft	2
Probefahrt mit dem neuen Motorschiff „Fritz Thyssen“	3
Bericht über die Hauptversammlung	6
Das Chemische Hauptlaboratorium und seine Aufgaben	10
Die Pfingst-Einladung	13
Mit M/S „Fritz Thyssen“ auf Probefahrt — Ein Bildbericht	14
Der 1. Mai auf der ATH	16
Die ATH auf der Industrie-Messe Hannover 1958	17
Hamborns starke Männer	18
Jeder hat sein Steckenpferd: Meister im Gehen	19
Das Sicherheitswesen: Langsamer fahre. — länger leben	20
Die Ruhrfestspiele 1958	22
Fünf junge ATH-Mitarbeiter auf Studienfahrt in Berlin	23
Sechs verdiente Mitarbeiter mit Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet	24
Direktor Wenk 65 Jahre	24
Jubilare, Personal- und Familiennachrichten	25
Rückblick der Jubilare	26

TITELBILD und RÜCKSEITE:

Über die Toppen geflaggt hatte das neue Motorschiff unserer Hütte „Fritz Thyssen“, als es am Morgen des 23. April vom Kai in Emden losmachte und zu seiner Probefahrt mit Gästen aus dem Revier und von der Wasserkante startete. Die Schiffsglocke (Bild der Rückseite des Umschlags) trägt den Namen des stolzen Schiffes. (Siehe die Berichte im Innern dieser Ausgabe)

Wiederaufbau-Prämie für unsere Belegschaft

Anerkennung für treue Mitarbeit und erzielte Erfolge

Eine freudige Überraschung bescherte der Vorstand der Hütte der Belegschaft: Er gab die Ausschüttung einer Wiederaufbau-Prämie bekannt. Sie soll Dank und Anerkennung sein für die in den letzten Jahren geleistete treue Mitarbeit und für die Erfolge, die unsere Gesellschaft dank der Zusammenarbeit der gesamten Betriebsgemeinschaft im Verlauf der ersten fünf Geschäftsjahre der neuen August Thyssen-Hütte beim Wiederaufbau des Werkes erzielen konnte. Die Bekanntmachung des Vorstandes über diese Prämie vom 2. Mai hat folgenden Wortlaut:

„Aus Anlaß des Abschlusses der Wiederaufbau-Periode unserer Hütte wollen wir unserer Belegschaft eine einmalige, freiwillige Wiederaufbau-Prämie zahlen.

Diese einmalige Zuwendung, auf die kein Rechtsanspruch besteht, beträgt 25 Prozent des Brutto-Monatseinkommens vom September 1957 und wird allen Arbeitern und Angestellten ausgezahlt, die am 30. September 1956 bei der ATH beschäftigt waren und außerdem noch am 1. Juni 1958 bei uns tätig sind. Der Brutto-Monatslohn der Lohnempfänger wird nach oben mit 750 DM abgegrenzt, so daß Lohneinkünfte, die über diesen Rahmen hinausgehen, bei der Errechnung der Prämie nicht berücksichtigt werden.

Die in der Zeit vom 1. Oktober 1956 bis 31. Mai 1958 wegen Invalidität oder Erreichung der Altersgrenze ausgeschiedenen Belegschaftsmitglieder erhalten, wenn sie vor dem 30. September 1957 ausgeschieden sind, 25 Prozent ihres letzten Brutto-Monatsverdienstes; wenn sie nach diesem Zeitpunkt ausgeschieden sind, 25 Prozent des Brutto-Monatseinkommens vom September 1957. Die Zuwendung für den infrage kommenden Personenkreis soll mindestens 125 DM betragen.

Derzeitige Lehrlinge, für die die zeitlichen Voraussetzungen gegeben sind, erhalten 30 DM.“

**Hüttendirektor Dr. Risser
in den Vorstand der
Niederrheinische Hütte AG.
berufen**

Der Aufsichtsrat der Niederrheinische Hütte AG hat in seiner Sitzung vom 29. April Hüttendirektor Dr.-Ing. Richard Risser zum kaufmännischen Vorstandsmitglied bestellt. Dr. Risser wird neben dieser neuen Aufgabe seine Vorstandstätigkeit bei uns weiter ausüben.

Schönwetter- Probefahrt mit M/S „Fritz Thyssen“

Dr. Sohl übernahm vor Borkum
das neue Motorschiff der ATH

Keine Wolke trübte den Himmel, ruhig und glatt lag die Nordsee, als der Vorsitz unserer Vorstandes, Bergassessor a. D. Dr. Sohl am Mittag des 23. April auf der Höhe von Borkum das neue Motorschiff der ATH „Fritz Thyssen“ von den Rheinstahl Nordseewerken übernahm. In das übliche traditionelle Hurra bei dieser feierlichen Übergabe auf der Probefahrt stimmten die 500 Gäste aus dem Revier sowie von der Wasserkante mit der Mannschaft des Schiffes begeistert ein. Der 157 Meter lange und 20 Meter breite Massengutfrachter, der mit allen modernen technischen Schikanen ausgerüstet wurde, ist der erste Schiffsneubau der ATH nach dem Kriege. Ein Schwesterschiff, das allerdings mit 17 000 Tonnen etwas mehr tragen soll als die „Fritz Thyssen“ (15 180 tdw), ist für 1959 zu erwarten.

Werft und Reederei hatten ihr Versprechen wahrgemacht: Es herrschte das schönste Wetter, das Emden und der Dollart seit Tagen gesehen hatten, als der Zug mit den Gästen von Rhein und Ruhr zur Probefahrt von M/S „Fritz Thyssen“ gegen 9 Uhr im Außenhafen am Borkum-Bahnhof einlief. Genau 9.49 Uhr konnte dann Kapitän Johannes Toben, mit 54 Jahren einer der alterfahrenen Kapitäne der Seereederei „Frigga“, das Signal „Leinen los!“ geben, nachdem die Gäste über die Gangway an Bord gekommen waren.

Bugsierdampfer schleppten das Schiff — noch unter der Führung von Hafenlotse Harm Willems, Jahrgang 1889 — ins offene Fahrwasser. Später übernahm See- lotse Harms Tiembinus, 48 Jahre, den Dienst auf der Brücke, um zusammen mit dem dritten Offizier Götz Bleilinger, Jahrgang 1935, das über die Toppen festlich beflaggte Schiff sicher in Richtung Borkum zu führen.

Um es vorweg zu nehmen: es ging alles glatt. Niemand brauchte Neptun zu opfern; denn von irgendwelcher Wind-„stärke“ war nichts zu verspüren. Auch bei einer



noch größeren Brise, wie sie etwa bei der Werftfahrt eine Woche zuvor herrschte, hätte das Schiff ruhig und sicher seinen Weg durch eine raue See genommen.

Auf Herz und Nieren geprüft

Bei dieser technischen Probefahrt übrigens, die fast von Mitternacht bis Mitternacht gedauert hatte, waren alle Anlagen und Einrichtungen des Frachters unter seemäßigen Bedingungen auf Herz und Nieren geprüft worden — der 5400-PS-MAN-Diesel, die Dieselgeneratoren, die als Hilfsmaschinen zur Verfügung stehen, die nautische Ausrüstung wie Kreiselkompaß und Decca-45-Radar, sowie die Sauerstoff-Feuerlöschanlage, die Mannschaft und Ladung eine große Sicherheit geben.

Die Erprobungen durch 190 Mann technisches Personal der Werft, die Vertreter staatlicher Organe und der Reederei so-

wie durch die 40köpfige Mannschaft hatten mit dem Einschalten der Kreiselanlage und mit der Ballastübernahme begonnen. Es waren —, noch am Werftkai — Telefon, Maschinentelegraf, Wechselsprechanlage, Alarmanrichtung und die anderen Kommando-Elemente sowie Ankerwinde und Rudermaschine überprüft worden.

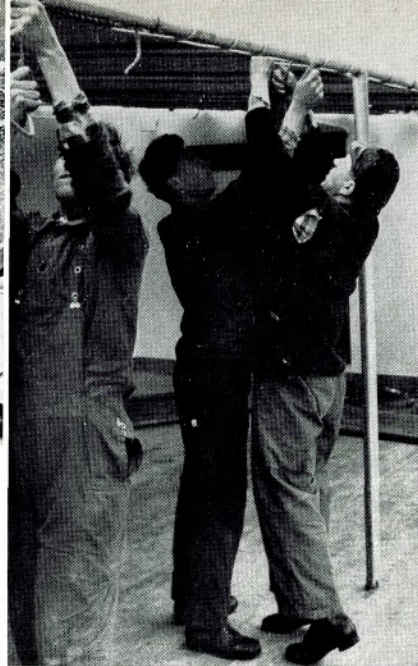
Nach Auslaufen aus der Seeschleuse begannen die maschinenbaulichen Schwingungsmessungen bei verschiedenen Fahrtstufen und schließlich die Meilenfahrten, bei denen sämtliche Einrichtungen der Maschinenanlage ihr Letztes hergeben mußten. Es wurden ein Stoppmanöver mit anschließender Rückwärtsfahrt und vor Borkum das vorgeschriebene Ankermanöver durchgeführt. Die Maschine wurde schließlich von Dieselöl auf Schweröl umgestellt und in Dauerfahrt erneut erprobt. Und neben den sonstigen Überprüfungen, die sich u. a. auf die sehr wichtigen Pum-

Von der Probefahrt ging ein Grußtelegramm an die Belegschaft der Hütte

15 *		Telegramm		Deutsche Bundespost		73/23 1200=	
aus		0148		FRITZ THYSEN DACT NORDDEICHRADIO 2			
Datum	Uhrzeit	Datum	Uhrzeit				
23/4 58	1330		1330				
Platz		durch					
2731 NORD RDOSA		AG I DUISBURGHAMBORN		BELEGSCHAFT AUGUST THYSEN HUETTE			
Amt Duisburg-Hamborn				Gesendet durch			
6623 DSBHAMB A				Leitvermerk			
				Thyssenhütte 23.4.1958 Allg. Verw.			
VON DER PROBEFAHRT DES MS FRITZ THYSEN SENDEN AUFSICHTSRAT UND VORSTAND MIT ALLEN TEILNEHMERN DER GANZEN BELEGSCHAFT HERZLICHE GRUESSE . DAS STOLZE SCHIFF, DESSEN ERSTE FAHRT HEUT BEI SCHOENSTEM WETTER VON EMDEN IN RICHTUNG BORKUM STATTFINDET IST SICHTBARER AUSDRUCK DES VOLLENDETEN WIEDERAUFBAUES, DEN WIR ALLE GEMEINSAM IN DEN LETZTEN JAHREN GESCHAFFEN HABEN. MOEGE FAHRT VON SCHIFF UND HUETTE IMMER UNTER EINEM GUTEN STERN STEHEN= SOHL MICHEL RISSER +							



Letzte Erprobungen durch die Mannschaft am Tag vor der Probefahrt: Bootsmanöver in den modernen Rettungsbooten — RECHTS: Die Sonnensegel werden gesetzt und festgezurr



pen verschiedenster Arten und Aufgaben erstrecken, mußte auch demonstriert werden, wie die Beheizung des Küchenherds vom Notaggregat aus funktioniert. Denn die Verpflegung der Mannschaft ist mitentscheidend für Schiff und Ladung.

In Sonne und Seeluft

Von all diesen stundenlangen Maßnahmen in See, die schon acht Tage zurücklagen, wußten die Gäste dieser Übernahmefahrt nichts. Sie standen an Deck, saßen auf den segeltuchüberspannten Luken und freuten sich an der prächtigen Sonne. Sie pumpften ihre Lungen voll mit der würzigen Seeluft, deren sie — soweit sie aus dem Revier stammten — vielleicht seit ihrem letzten Urlaub sehr entwöhnt waren.

Gegen Mittag kam die Silhouette von Borkum in Sicht. Die Häuser am Strand gleißten in der Sonne. Und als sich die Schaumkronen von Borkum Riff am Horizont abzeichneten, pirschte sich mit hoher Bugwelle der Rettungskreuzer „Theodor Heuss“ heran und ging zur Begrüßung der Gäste dieser Probefahrt und des neuen Schiffes längsseits. Er ließ das Tochterboot „Tedje“ zu Wasser, das dann den Korb mit den drei Schnapspullen enterte,

die jedes neue Schiff der Station Borkum als Tribut zollt. Im übrigen erbrachte eine Sammlung für die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger beim späteren Mittagessen das bisher höchste Ergebnis anlässlich einer Probefahrt: Im Sammlungsschiffchen befanden sich 1115 DM.

Hier — Borkum im Rücken — war es auch, wo bei gestoppter Maschine die feierliche Übergabe des Neubaues durch Werftdirektor Dr. Voltz an die Hütte als Schiffs-eigner und von ihr an die Reederei zur Bereederung erfolgte.

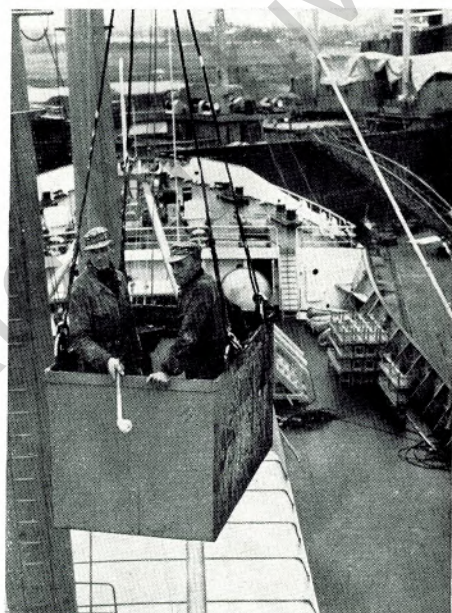
Dr. Sohl dankte der Werft für die geleistete gute Arbeit an diesem Schiff, bei dessen Ausstattung sich die Nordseewerke viel Mühe gegeben und etwas Schönes geschaffen hätten. Er übergab das Schiff dann an Direktor Petersen, der zusammen mit den übrigen Vorstandsmitgliedern der „Frigga“, Brüggemann und Hirschberger, an dieser Jungfernfahrt ihrer jüngsten Einheit teilnahm. Aus seiner Hand erhielt schließlich Kapitän Toben aus Loga bei Leer, seit Jahrzehnten Kapitän auf Frigga-Schiffen, das Kommando. Er gab das Versprechen ab, den Neubau so zu pflegen und zu hegen wie die anderen „Frigga“-Kinder. Das Schiff solle

ein Hort des Vertrauens und der Geborgenheit für die Besatzung sein.

„Holt nieder Werftflagge!“, schallte dann das Kommando über Deck. Die neue blaugelb-blaue Rheinstahl-Flagge, die erstmals vom Vormast eines Schiffes wehte, wurde eingeholt, während gleichzeitig die Reedereiflagge hochging.

Bei Labskaus und Doornkaat

Langsam drehte dann die „Fritz Thyssen“ bei, um die Rückfahrt anzutreten. Die Gäste fanden sich unterdessen in den Laderäumen zu einem vortrefflichen Labskaus-Essen mit Doornkaat und Bier ein. Hier wies Werftdirektor Dr. Oberheide darauf hin, daß der Tag mit dem Hissen der neuen Rheinstahl-Hausflagge symbo-



Am Vortag der Probefahrt: die Werft bringt das neue Schiff innen und außen auf Hochglanz

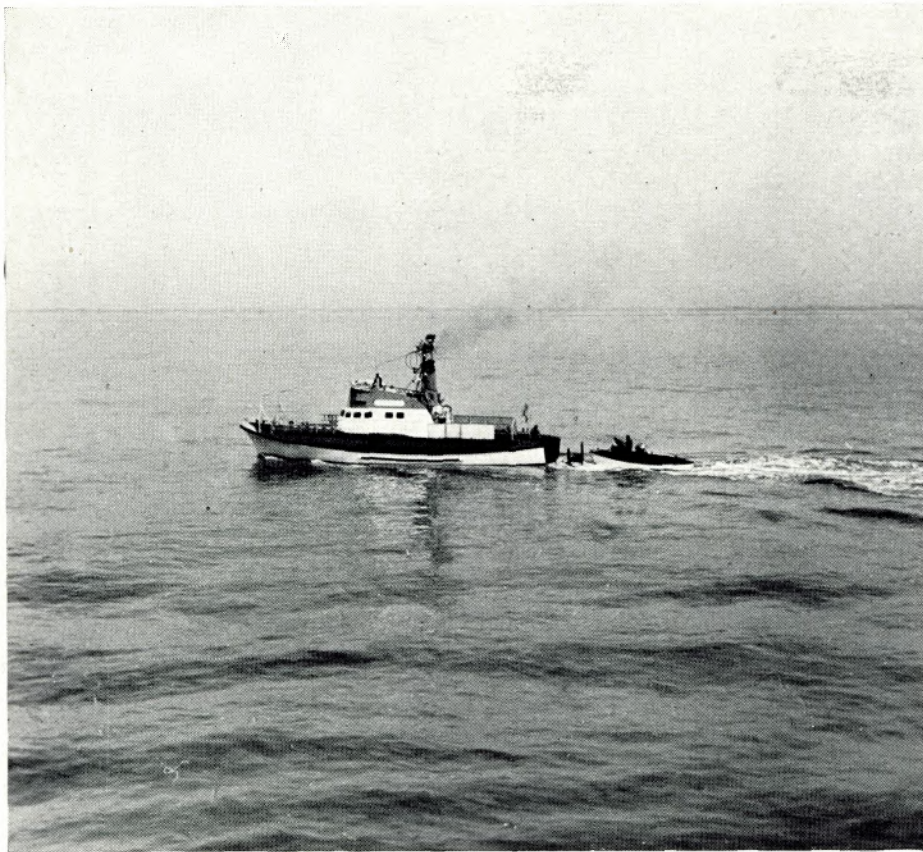
lisch den Abschluß der Aufbauarbeit im Rheinstahl-Konzern darstelle, dessen Vorstand und Aufsichtsrat sich übrigens — im Anschluß an eine Aufsichtsratssitzung in Emden — ebenfalls als Gäste an Bord befanden.

Dr. Sohl dankte in recht humorvollen Worten für die guten Wünsche und begrüßte die große Schar der Gäste auf „schwimmendem Thyssen-Gelände“, unter ihnen vor allem den siebzehnjährigen Aufsichtsratsvorsitzenden der „Frigga“, Generaldirektor Rüdiger Schmidt. Der neue Frachter, so sagte Dr. Sohl, zeige, daß die ATH das Schwimmen wieder gelernt habe, nachdem ihr seinerzeit die Flossen stark gestutzt worden seien. Im Wetschwimmen könne sie es heute getrost wieder mit anderen aufnehmen. Wenn er beim Stapellauf vor drei Monaten der Hoffnung Ausdruck gegeben habe, die „Fritz Thyssen“ möge die ATH vor nassen Füßen bewahren, so möchte er heute wünschen, dieses Schiff möge dazu beitragen, daß dem Unternehmen nicht wieder die „Rohstoff-Felle“ davonschwimmen.

Im Kreise der Gratulanten vereinigten sich dann Generaldirektor Schmidt, Direktor Mommsen vom Vorstand der Phoenix-Rheinrohr, Regierungspräsident Heinrichs (Aurich) und Oberbürgermeister Susemihl von Emden zu freundlich temperierten Ansprachen, in denen auf die Bedeutung der Schifffahrt und insbesondere Emdens für die deutsche Industrie hingewiesen und dem schönen Schiff glückliche Reise ge-

Der Schlepper „Spiekeroog“ hat die Leinen festgemacht — die Probefahrt beginnt





Seenot-Rettungskreuzer „Theodor Heuss“ begrüßte das Schiff vor Borkum

wünscht wurde. Gen.-Dir. Schmidt nannte es ein erfreuliches Omen, daß erstmals wieder ein polnischer Dampfer ein deutsches Schiff auf seiner Jungfernfahrt seemännischem Brauch entsprechend begrüßt habe. Die Erinnerung an den Namensgeber des Schiffes, an Fritz Thyssen, hält ein Bild



Kapitän Toben von M/S „Fritz Thyssen“ mit dem stellv. Ministerpräsidenten und Finanzminister von Nordrhein-Westfalen, Weyer, Aufsichtsratsmitglied der August Thyssen-Hütte AG.

fest, das im Brückenhaus des Schiffes einen würdigen Platz gefunden hat.

Das Schwesterschiff „August Thyssen“, das auf der Rückreise von einer Erzfahrt aus Narvik war, wollte sich mit der „Fritz Thyssen“ in der Emsmündung tref-

fen. Durch dieses Rendezvous auf offener See machte das schlechte Wetter längs der norwegischen Küste und in der Deutschen Bucht jedoch einen Strich; der älteren Schwester wurde dadurch ein Einhalten des vorgesehenen Fahrplans unmöglich. In einem herzlichen Telegramm begrüßte sie das neue Schiff. Erst am folgenden Nachmittag lief sie selbst mit auflaufendem Wasser in den Hafen Emden ein.

Im Dienst der Forschung

M/S „Fritz Thyssen“ fährt übrigens auch im Dienst der Forschung. Nach einer Mitteilung von Werftdirektor Dr. Voltz sind — erstmals bei einem Handelsschiff — an der Außenhaut des Schiffes eine Anzahl von Meßstellen angebracht, um im Auftrag des Max-Planck-Instituts für Stahlforschung in Düsseldorf die Ursachen der Korrosion zu ergründen. Die auf der Werftfahrt durchgeführten Messungen, so sagte er, hätten bereits wesentliche neue Erkenntnisse vermittelt, die für die Stahlforschung von besonderem Interesse seien. Auch ein neuartiger Kunststoff-Sendemast auf dem Peildeck über der Brücke wird erstmals erprobt.

Seine erste Ausreise unternahm M/S „Fritz Thyssen“ nach Narvik. Seit dem 7. Mai befindet es sich auf großer Fahrt nach Monrovia (Westafrika), um liberianische Erze nach Europa zu holen. Anfang Juni wird das Schiff in Rotterdam zurück erwartet. Ein Redaktionsmitglied der Werkzeitung befindet sich an Bord, um der Belegschaft der ATH demnächst in Wort und Bild von dieser Reise, dem Schiff und seiner vierzigköpfigen Mannschaft zu berichten. cbh

Siehe auch die Seiten 14 und 15 mit weiteren Bildern von der Probefahrt

ATH-NOTIZBUCH

DIE ERHÖHUNG DES AKTIENKAPITALS der ATH von 290 auf 310 Millionen DM, die der Aufsichtsrat nach der jüngsten DEW-Umtauschaktion beschloß, wurde am 24. April in das Handelsregister beim Amtsgericht Duisburg eingetragen.

★

DER BISHERIGE SICHERHEITSINGENIEUR Walter Frink ist am 1. April aus dieser Stellung ausgeschieden und hat Planungsaufgaben innerhalb der Neubau-Abteilung übernommen. Das Sicherheitswesen der Hütte wird vertretungsweise von Theo Mauermann geleitet.

★

DIE ERSTEN 12 URLAUBER reisten am 4. Mai wieder nach St. Veit in Österreich. Sie konnten zwei Wochen bei strahlendem Sonnenschein verleben. In Dausenau bei Bad Ems an der Lahn begannen einen Tag später für jeweils zwanzig Mitarbeiter kostenlose Erholungsurlaube, die gleichfalls zwei Wochen dauern. Insgesamt über 300 Belegschaftsmitglieder nehmen in diesem Jahr an dieser kostenlosen betrieblichen Sozialmaßnahme teil.

★

IN TESTER BERGE, über dessen Ausbau als Freizeit- und Erholungsheim der Belegschaft die Werkzeitung in der letzten Ausgabe ausführlich berichtete, begannen Ende April die vierzehntägigen Freizeiten für jeweils 32 Lehrlinge aus den Betrieben und den kaufmännischen Abteilungen.

★

VORSITZER DES SÄNGERKREISES Duisburg-Nord wurde der Leiter des Männergesangsvereins der August Thyssen-Hütte, Gerhard Stalberg. Er tritt an die Stelle von Theo Kappert, der nach Köln verzogen ist. Zum Geschäftsführer wurde Heinz Schroeder berufen, zum Pressewart Friedrich Volmer (beide ATH).

★

VORHANG AUF hieß es am 11. April zum ersten Mal für den Mitarbeiter der Sozialabteilung Karl Ridderbusch. Er sang in einer Neueinstudierung der Städtischen Bühnen Essen den Graf Lamoral in Richard Strauß' Oper „Arabella“. — Ridderbusch wird am 3. August im Ruhrorter Hafenkonzert mitwirken.

★

MIT DEM GROSSKREUZ DES BUNDESVERDIENSTORDENS wurde der Aufsichtsratsvorsitzer der Seereederei „Frigga“, Generaldirektor Rüdiger Schmidt ausgezeichnet. Trotz seiner siebzig Jahre hatte er es sich nicht nehmen lassen, an der Probefahrt des neuen ATH-Motorschiffes „Fritz Thyssen“ teilzunehmen, das von der „Frigga“ bekanntlich bereedert wird.

ATH-Lehrlinge schnitten gut ab

An der diesjährigen Kaufmannsgehilfen-Prüfung haben 18 kaufmännische Lehrlinge der ATH, an der Bürogehilfinnen-Prüfung 16 weibliche Anlernlinge teilgenommen. Alle bestanden die Prüfung. Bei den Lehrlingen schnitten Theodor Brockmann, Kurt Mau und Dieter Waldeck mit sehr gut ab, weitere elf erreichten die Note gut. Von den weiblichen Anlernlingen bestanden zwölf mit gut, von drei Lochkarten-Tabellierer-Anlernlingen zwei mit gut.

PERSONALMAPPE

Meister Johann L e n z e n, SM-Stahlwerk II, ist zum Obermeister ernannt worden.

Rechenschaftsbericht über fünf Geschäftsjahre

Ausreichende Kohlegrundlage zur Sicherung von Produktion und Arbeitsplätzen — HV beschloß 9 Prozent Dividende

Auf der diesjährigen Hauptversammlung am 30. April gab der Vorsitz der Vorstands, Bergassessor a. D. Dr.-Ing. E. h. Hans-Günther Sohl, einen ausführlichen Rechenschaftsbericht über die ersten fünf Geschäftsjahre der neuen August Thyssen-Hütte. Er berichtete dabei über die Zusammenarbeit mit anderen Unternehmen und teilte Einzelheiten über die Pläne der Verwaltung mit, die auslaufenden Sonderlieferungsverträge für Kohle durch Werksselbstverbrauchs-Verträge in Form von Miteigentum an einigen Schachtanlagen der Gelsenkirchener Bergwerks-AG zu ersetzen. Außerdem teilte er mit, daß die ATH gemeinsam mit anderen Hüttenwerken nicht nur in Übersee, sondern auch in Niedersachsen neue Erzlager auf ihre Aufschlußmöglichkeit prüfe.

Die Hauptversammlung für das Geschäftsjahr 1956/57, über dessen Abschluß und Ergebnis die Werkzeitung in der letzten Ausgabe bereits ausführlich berichtete, fand wiederum im Europa-Palast in Duisburg statt. Die Zahl der Anmeldungen von Aktionären — unter denen sich erstmals auch die früheren Aktionäre der Deutschen Edelstahlwerke befanden — der Gäste aus Wirtschaft, Behörden und Verbänden sowie von Pressevertretern war so stark, daß neben dem großen Kinosaal auch das Filmstudio reserviert und eine Fernsehübertragung vorbereitet werden mußte.

Als Dr. Pferdenges, Vorsitz der Aufsichtsrates, gegen 10.30 Uhr die Versammlung eröffnete, war der große Saal bis auf den letzten Notsitz besetzt. Insgesamt waren etwa 85 Prozent des bisherigen Grundkapitals von 290 Millionen DM vertreten, genau 2 618 918 Stimmen. Die Versammlung selbst verlief in sachlich ruhiger Atmosphäre. Die verschiedenen Punkte der Tagesordnung — unter ihnen Ausschüttung einer Dividende von 9 Prozent, Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat, einige Satzungsänderungen und Ersatzwahlen zum Aufsichtsrat — wurden bei zum Teil lebhaften Diskussionen in stark drei Stunden abgewickelt.

Die Hauptversammlung stimmte dabei mit großer Mehrheit dem Vorschlag zu, die bisherigen Namensaktien in Inhaberkonten umzuwandeln. Die ATH war eine der wenigen Gesellschaften, die bisher die nach dem Kriege eingeführte Form der Namensaktien noch beibehalten hatte. Die in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen zeigen jedoch, daß sich die Namensaktie gegenüber der von jeher in Deutschland gebräuchlichen Inhaberkonten nicht durchzusetzen vermochte. Schon bisher hatten von den rund 50 000 Aktionären der ATH rd. 47 000 auf eine Eintragung in das Aktienbuch der Gesellschaft verzichtet und sich der ATH gegenüber, besonders bei der Hauptversammlung, durch ihre Depotbank vertreten lassen. Die Umwandlung in Inhaberkonten wird eine wesentliche Vereinfachung im Verkehr mit diesem Wertpapier mit sich bringen. An dem bisher erfreulich engen Kontakt zwischen ATH und Aktionären soll und wird sich jedoch dadurch nichts ändern.

Zu Beginn der Versammlung hatte Dr. Pferdenges unter den erschienenen Aktionären vor allem diejenigen be-

grüßt, die durch den jüngsten Tausch von DEW-Aktien zu Aktionären der ATH geworden sind. Er gedachte dann aller Mitarbeiter, die der Tod im letzten Jahr dahingerafft hatte. „Besonders schmerzlich“, so sagte er, „ist für uns der Verlust unseres langjährigen Mitarbeiters und Aufsichtsratsmitgliedes Gerhard Rous, der kurz nach der letzten Hauptversammlung am 19. Mai 1957 plötzlich von uns gegangen ist. Herr Rous gehörte unserem Aufsichtsrat als Vertreter der Arbeitnehmer und Mitglied des Betriebsrates der ATH seit Gründung der Gesellschaft an und hat uns in den schweren Jahren nach der Entflechtung tatkräftig unterstützt.“ Dr. Pferdenges ehrte auch alle anderen Mitarbeiter, die im Dienst am Werk ihr Leben gelassen

haben. „Sie alle waren unserer Gesellschaft in Treue verbunden, zum Teil lange Jahre in guten und schweren Zeiten. Wir werden ihnen allen ein ehrendes Gedenken bewahren. Dabei gedenken wir in herzlicher Anteilnahme auch ihrer Hinterbliebenen.“

Notar Wilhelm Johnen als Vertreter der Anteilseigner und Betriebsratsmitglied Wilhelm Mohren als Vertreter der Arbeitnehmer hatten ihr Amt als Aufsichtsratsmitglied niedergelegt — Notar Johnen wegen seiner vielfältigen sonstigen Aufgaben, Herr Mohren, da er wegen Erreichen der Altersgrenze aus den Diensten der ATH ausgeschieden ist und deshalb auch sein Amt als Aufsichtsratsmitglied endet. An ihre Stelle wählte die Hauptversammlung, entsprechend dem Vorschlag der Verwaltung, Bankdirektor Dr. Klaus Dohrn, Vorstandsmitglied der Kreditanstalt für Wiederaufbau in Frankfurt, und Betriebsratsmitglied Heinrich Geiling. Betriebsratsmitglied Josef Panek, der vom Registerrichter an Stelle von Gerhard Rous nach dessen Tod als AR-Mitglied bestellt worden war, wurde in diesem Amt von der HV bestätigt. Dr. Pferdenges dankte den ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedern für die tatkräftige Mitarbeit und für die Verantwortung, die sie gemeinsam mit der Verwaltung für das Wiederaufbau-Risiko der ATH getragen haben.

Das Ziel: Eine sichere Zukunft für die ATH

In seinem Bericht vor den Aktionären gab Bergassessor a. D. Dr. Sohl einleitend einen Überblick über die fünfjährige Wiederaufbau-Periode der ATH. Zwei Zahlen, so unterstrich er, zeigten besonders deutlich die in dieser kurzen Spanne erzielten Fortschritte: Die Rohstahl-Erzeugung der Hütte, die zu Geschäftsbeginn der neuen Gesellschaft im Oktober 1952 bei 15 000 Tonnen lag, erreichte nach fünf Jahren im Oktober 1957 213 000 Tonnen. Mit Genugtuung könne man heute wieder auf ein technisch und wirtschaftlich gesundes Unternehmen blicken, das nach Abschluß seines Wiederaufbaues nunmehr an die Aufgabe der inneren Konsolidierung herangehe. Wenn wir bereits nach fünf Jahren so weit seien, so gebühre hierfür allen, die für unser Unternehmen Verantwortung tragen, besonderer Dank — Dank für ihre Einsatzbereitschaft und für das große Verständnis, das sie in den nun hinter uns liegenden Jahren aufgebracht hätten. Das gelte für die Arbeiter und Angestellten der ATH wie für unseren Aufsichtsrat, für die Anteilseigner und all die anderen, die mit Rat und Tat geholfen hätten.

• „Die hervorragende Zusammenarbeit aller war eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg.“

Daten des Wiederaufbaus

Dr. Sohl wies dann an Hand eines Vergleichs der Erzeugungszahlen des ersten Geschäftsjahres 1952/53 mit dem Produk-

tionsergebnis der Thyssenhütte im Berichtsjahr 1956/57 auf die erzielten Fortschritte hin:

- Die Roheisen-Erzeugung stieg in dieser Zeit um das Zweieinhalbfache auf 1,6 Millionen Tonnen.
- Die Rohstahl-Erzeugung konnte im Berichtsjahr auf 1,8 Millionen Tonnen — das heißt um das Fünffache — erweitert werden.
- Die Walzstahl-Erzeugung stieg sogar von 110 000 Tonnen auf 1,5 Millionen Tonnen.
- Der Absatz konnte mengenmäßig gesehen, — faßt man alle Eisen- und Stahlerzeugnisse zusammen — etwas mehr als verdoppelt, wertmäßig sogar mehr als verdreifacht werden.
- Die Belegschaft hat sich von 4600 auf 10 600 Mitarbeiter mehr als verdoppelt.
- Das ATH-Grundkapital, Ende 1956/57 290 Millionen DM, ist nach der jüngsten DEW-Umtauschaktion vom März 1958 auf 310 Millionen DM gestiegen. Bei Gründung der Gesellschaft war es zunächst auf 10 Millionen DM festgesetzt worden und hatte sich nach Einbringung der Anlagen zunächst auf 115 Millionen DM erhöht.
- Die langfristige Verschuldung durch Aufnahme von Krediten für den Wiederaufbau erhöhte sich in den fünf Jahren um 330 Millionen DM.



Die Hauptversammlung im Duisburger Europa-Palast: Auf der Bühne haben Aufsichtsrat, Vorstand und Notar Platz genommen

• Den Pensions-Rückstellungen sind in den ersten vier Geschäftsjahren rd. 32 Millionen DM zugeführt worden.

Bei einem Überblick über die Ergebnis-Entwicklung unterstrich Dr. Sohl, daß die beiden ersten Geschäftsjahre bekanntlich mit einem Verlust in Höhe von insgesamt 40,4 Millionen DM abschlossen und erstmalig 1955/56 ein Gewinn in Höhe von 13,5 Millionen DM ausgewiesen werden konnte, der eine Dividende von 8 Prozent ermöglichte. Für das abgelaufene Geschäftsjahr beträgt der Reingewinn 26,1 Millionen DM.

Im Zusammenhang mit der Gewinn- und Verlustrechnung wies Dr. Sohl darauf hin, daß die ATH in den fünf Jahren rd. 100 Millionen DM an Zinsen aufgebracht habe. Das mache immerhin 41 Prozent der in der gleichen Zeit gezahlten Löhne und Gehälter aus und gebe eine Vorstellung davon, wie stark die bei der ATH mit den neuen Anlagen erzielte Produktionssteigerung auf vermehrtem Kapitaleinsatz beruhe.

Die freiwilligen Sozialleistungen seien von 4,2 Millionen DM im ersten Geschäftsjahr auf 10,5 Millionen DM im Berichtsjahr angewachsen: einmal im Zusammenhang mit der Verdoppelung der Belegschaft in diesen Jahren und zum anderen auch deshalb, weil bestimmte soziale Aufgaben hätten lange zurückgestellt werden müssen und erst mit der zunehmenden wirtschaftlichen Festigung des Werkes überhaupt hätten in Angriff genommen werden können.

Die jüngste Geschäftsentwicklung

Nach diesem Überblick über die Wiederaufbauperiode wandte sich Bergassessor Sohl der jüngsten Geschäftsentwicklung der ATH im laufenden Geschäftsjahr zu. Während die Rohstahl-Erzeugung im Schnitt des ersten Vierteljahres — d.h. vom Oktober bis Dezember 1957 — bei 192 000 Tonnen gelegen und sich im Januar noch einmal auf etwa gleicher gehalten habe, sei sie dann mit der abschwächenden Stahlkonjunktur auf 176 000 Tonnen im Februar und im März weiter auf 172 000 Tonnen abgesunken.

• „Für den weiteren Verlauf des Geschäftsjahres“, so sagte Dr. Sohl, „werden wir damit rechnen müssen,

unsere Rohstahl- und erst recht unsere Walzkapazität nicht voll ausnutzen zu können. Das wiederum wird sich auch im Ergebnis niederschlagen. Auf längere Sicht gesehen sind wir allerdings keineswegs pessimistisch. Denn der Stahlbedarf wird wird weiter ansteigen; und wir sind überzeugt, auch wieder eine Vollbeschäftigung unserer Anlagen zu erreichen.“

Was die Investitionsvorhaben angehe, so machten die vom Aufsichtsrat genehmigten, aber noch nicht durchgeführten Neubauten am Ende des Geschäftsjahres 190 Millionen DM aus: Bauvorhaben im Bereich der Hochofenanlage, der Stahl- und Walzwerke sowie um die Vollendung des Schiffsbauprogramms. Über diese Investitionen hinaus bestünden zur Zeit keine Projekte für eine Ausweitung der Erzeugungskapazitäten. Auf längere Sicht gesehen werde man natürlich bestrebt sein, die Durchsatzkapazität der Walzanlagen, die bei etwa 300 000 Monatstonnen liege, auch rohstahlmäßig zu untermauern.

Beim Investitionsprogramm für den Wiederaufbau, das nicht gerade klein gewesen sei, habe man sich in mancherlei

Richtung Beschränkung auferlegt. Verschiedene Vorhaben seien zurückgestellt worden, weil die ATH nicht den Ehrgeiz gehabt habe, alles gleich selbst zu machen. Das gelte für die Produktion von Elektroblechen — ein traditionelles Aufgabengebiet der ATH —, für Weißbleche und für verzinkte Bleche. Hier habe die ATH es für richtiger gehalten, mit anderen Werken zusammenzuarbeiten. Auf diese Weise könne sie unter Einsatz eigenen Vormaterials schon heute am Markt dieser Erzeugnisse teilnehmen. Dr. Sohl verwies in diesem Zusammenhang an die Zusammenarbeit mit Chatillon-Commentry, Rasselstein und der Siegerner AG. und teilte mit, daß das in Dinslaken gemeinsam mit der Armco neu errichtete Werk für die Verarbeitung von Breitband inzwischen in Betrieb genommen worden sei. (Die Werkzeitung wird in einer der nächsten Ausgaben darüber berichten. Die Redaktion.)

Daneben sei durch eine eigentümliche Verbindung mit anderen Unternehmen das Produktionsprogramm der ATH ergänzt und dadurch krisenfest gemacht worden. So sei die neue Unternehmensgruppe Thyssenhütte, Niederrheinische Hütte und Deutsche Edelstahlwerke entstanden.

Neue Erzvorkommen in Niedersachsen

Bei Behandlung der Versorgung mit Rohstoffen unterstrich Dr. Sohl, die Rohstoffprobleme hätten zwar im Zeichen des Konjunkturrückganges vorübergehend an Bedeutung verloren, — auf einen längeren Zeitraum gesehen würden sie aber für die künftige Entwicklung der Stahlindustrie entscheidend wichtig bleiben.

Im Hinblick auf die immer wiederkehrende Schrottknappheit sei die Sicherung einer auf lange Sicht ausreichende Erzversorgung besonders dringlich. Neben der Pflege der traditionellen Beziehungen zu den schwedischen Eisenerzgruben habe die ATH deshalb langfristige Lieferverträge zur Versorgung aus den neu erschlossenen Erzvorkommen in Labrador und Venezuela abgeschlossen. Darüber hinaus beteiligte sie sich z. B. gemeinsam mit anderen Ruhr-Werken und Erzver-

brauchern in England, Frankreich und Italien an der Erschließung von neuen Erzvorkommen in Französisch-Westafrika, dem sog. „Miferma“-Projekt; es könne vielleicht zum Modell einer gemeinsamen Erschließung ausländischer Erzvorkommen werden.

Daneben seien weitere u. a. in Brasilien, Kanada, Französisch-Äquatorialafrika und Liberia in der Prüfung.

Aber nicht nur Tausende von Kilometern gehe die ATH weit über die Meere in ferne Länder, um die Erzversorgung sicherzustellen. Sie erforsche auch den eigenen Boden auf Abbaumöglichkeiten in größeren Teufen, die zum Teil bisher als nicht abbauwürdig galten. Gemeinsam mit anderen Hüttenwerken habe die ATH so über die Barbara Erzbergbau AG in der norddeutschen Tiefebene Bohrun-

gen und Untersuchungen durchführen lassen, die zum Teil bereits zu aussichtsreichen Ergebnissen geführt hätten. Dabei seien zum Beispiel bei Staffhorst in der Nähe von Nienburg an der Weser in 800 bis 1200 Meter Teufe Erzvorkommen von durchschnittlich vier Meter Mächtigkeit festgestellt worden. Sie lagerten hier in Mengen von schätzungsweise 200 bis 300 Millionen Tonnen mit einem durchschnittlichen Gehalt von 35 bis 39 Prozent Eisen und 8 Prozent Kieselsäure bei 0,8 Prozent Phosphor. Der Eisengehalt lasse sich durch Röstung bis auf 45 Prozent steigern.

• „Unter den heutigen Verhältnissen und mehr noch im Hinblick auf die künftige Entwicklung halten wir diese Lagerstätte für so aussichtsreich, daß wir die Möglichkeiten ihrer Aufschließung ernstlich prüfen“, stellte Dr. Sohl fest.

Was die Brennstofflage angehe, so habe sie sich in den letzten Monaten zwar stark entspannt. Auf längere Sicht gesehen bleibe aber nach wie vor die Aufgabe, der Versorgung des Werkes auch mit Kohle und Koks besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Dividende für 1956/57: 9 Prozent

Die Dividende und die Fragen der Preise und Löhne waren die weiteren Probleme, denen sich Dr. Sohl zuwandte.

Die Verwaltung schlage der Hauptversammlung vor, für das letzte Geschäftsjahr eine Dividende von 9 Prozent zu verteilen. Wohl niemand habe bei Gründung unserer Gesellschaft erwarten können, versicherte Dr. Sohl, daß schon nach fünf Jahren eine derartige Ausschüttung möglich sein würde. Wenn sie trotz der nicht unerheblichen Schuldenlast des Unternehmens vorgeschlagen werde, dann in erster Linie, um für die dividendenlosen ersten drei Geschäftsjahre einen gewissen Ausgleich zu bieten.

Über die Dividenden-Aussichten des laufenden Geschäftsjahres lasse sich angesichts der gegenwärtigen unübersichtlichen Lage auf dem Stahlmarkt noch nichts sagen. Zur Zeit jedenfalls könnten über Absatz- und Produktionsmöglichkeiten im zweiten Halbjahr und damit auch über die Ergebnisentwicklung noch keinerlei sichere Voraussagen gemacht werden.

Abgesehen davon dürfe man auch nicht vergessen, daß die erheblichen Fremdmittel, mit denen die Thyssenhütte wiederaufgebaut worden sei, beträchtliche Aufwendungen für Amortisationen und Zinsen erforderten, — in einem Ausmaß wie kaum bei einem anderen Unternehmen. So liege die jährliche Zinsbelastung zwischen 25 und 30 Millionen DM, und die normalen Tilgungsraten für unsere langfristigen Kredite würden in den nächsten Jahren gleichfalls etwa 25 Millionen DM betragen.

Die deutschen Stahlpreise

Bei seinen Bemerkungen zur Frage der Stahlpreise erinnerte Dr. Sohl daran, daß sich die deutschen Stahlpreise nach wie vor an der unteren Grenze des internationalen Preisniveaus bewegten — abgesehen vom französischen Eisenpreis, der von den besonderen Verhältnissen in Frankreich beeinflußt sei. Man ersehe daraus, wie maßvoll die deutsche Stahlindustrie in der Preispolitik gewesen sei und die Marktchancen

keineswegs einseitig für sich ausgenutzt habe.

„Man kann aber nicht — wie wir es bis zum November vorigen Jahres getan haben — eine Preispolitik aufbauen auf einer vollen Kapazitätsauslastung und auf höheren Exporterlösen, die einen Ausgleich für unzureichende Inlandspreise bieten“, sagte Dr. Sohl wörtlich. „Das bestätigt sich gerade in den letzten Monaten, wo die Exportmärkte — wie von uns vorausgesagt — mengen- und auch

preismäßig rückläufig geworden sind und wir unsere Anlagen nicht mehr voll ausfahren können.

• Deshalb meinen wir, daß die letzte Stahlpreiserhöhung jedenfalls nicht zu früh, sondern eher zu spät vorgenommen wurde.

Es wäre sicher besser gewesen, den Stahlpreis in der Hochkonjunktur und nicht erst zur Zeit des sich abschwächenden Marktes zu berichtigen.“

Die Stahlarbeiter-Löhne und ihre Problematik

Sehr eingehend befaßte sich Dr. Sohl dann mit den jüngsten Lohnfragen:

„Erfreulicherweise,“ so stellte er fest, „konnte der Lohnkonflikt noch im letzten Moment bereinigt und damit die Streikgefahr gebannt werden. Zunächst möchte ich allen denen danken, die durch ihre Haltung wirkungsvoll zur Vermeidung eines Streiks beigetragen haben. Dieser Dank gilt auch maßgeblichen Mitgliedern unseres Aufsichtsrates, die sich — jeder von seiner Warte aus — um die Vermeidung des Streiks bemüht haben.

Es ist weder meine Aufgabe noch meine Absicht, all die Fragen, die sich im Verlauf der Lohnverhandlungen ergeben haben, erneut aufzugreifen. Man sollte einmal abgeschlossene Debatten auch wirklich als abgeschlossen ansehen.

• Jetzt kommt es darauf an, zu einer neuen Zusammenarbeit zwischen den Tarifpartnern zu kommen.

Ich halte es jedoch für wichtig, einige grundsätzliche Fragen anzuschneiden, deren Erörterung meines Erachtens gerade im Interesse einer weiteren Zusammenarbeit der Tarifpartner notwendig ist.

Es ist nun einmal eine Tatsache, daß zwischen den Tariflöhnen und Effektivlöhnen eine Spanne besteht, die in unserer Industrie 1951 nur 24 Pfennig betrug, inzwischen aber auf über eine DM gestiegen ist. Wenn man nun diese Spanne bei den tariflichen Lohnverhandlungen einfach außer acht läßt, so muß das zweifellos die Bereitschaft der Arbeitgeber zu außertariflichen Zulagen und freiwilligen Sozialleistungen beeinträchtigen. Damit wäre aber unseren Belegschaften sicherlich nicht gedient. Deshalb sollten sich die Tarifpartner meines Erachtens darüber einig werden, all das, was seitens der Werke — je nach ihrer wirtschaftlichen Lage — zusätzlich getan wird, in den offiziellen Tarifverhandlungen zu berücksichtigen.

Rücksichtnahme auf den Bergbau

Und noch ein Weiteres. Es ist in der nun hinter uns liegenden Lohn-Auseinandersetzung mehrfach gesagt worden, in der von der Stahlindustrie ins Feld geführten Rücksichtnahme auf benachbarte Wirtschaftszweige könne man nicht mehr operieren; dieses Argument habe sich durch allzu häufigen Gebrauch abgenutzt. Im Hinblick auf solche Äußerungen möchte ich hier noch einmal in aller Deutlichkeit darauf aufmerksam machen: Die gegenseitige Abhängigkeit von Stahl- und Bergarbeiterlöhnen sowie Kohlenpreisen und Stahlpreisen mit all ihren lohn- und kostenmäßigen Folgen für die verarbeitenden Industriezweige läßt sich nun einmal nicht aus der Welt schaffen. Die Rücksichtnahme hierauf war für uns kein

verhandlungstaktisches Moment, sondern tatsächlich ein sehr ernstes Anliegen.

• Eine Koordinierung der Lohnpolitik in den genannten Industriezweigen erscheint im allgemeinen Interesse dringlicher denn je. Und ich möchte hier meine Anregung vom Herbst vorigen Jahres wiederholen, daß sich die verantwortlichen Männer dieser Industrien und der zuständigen Gewerkschaften an einen Tisch setzen, um die Grundlagen für eine solche Koordinierung zu schaffen.

Gerade wenn man die Autonomie der Tarifpartner und ihre Unabhängigkeit von staatlichen Schlichtungen bejaht, muß man neue Wege dieser Art suchen. Denn diese Autonomie läßt sich heute nicht mehr dadurch erhalten, daß jeder ohne Rücksicht auf benachbarte Wirtschaftszweige jeweils für sich das Beste herauszuholen sucht; — Lohnverhandlungen müssen vielmehr in klarer Verantwortung auch für die Folgen geführt werden, die sich aus Tarifvereinbarungen in einer Industrie für die gesamte Volkswirtschaft und damit für die gesamte Öffentlichkeit ergeben.“

Neue und bessere Verhandlungswege

Dr. Sohl befaßte sich in diesem Zusammenhang auch mit den Verhandlungsmethoden. Er sagte: „Es ist bei den letzten Tarifgesprächen von klassischen Angeboten gesprochen worden und davon, daß man in klassischer Weise verhandele. Nun kennzeichnet das Wort ‚klassisch‘ meist etwas Historisches und nicht immer das, was die Gegenwart von uns erfordert.

• Es ist beim besten Willen nicht zu bestreiten, daß die sogenannten klassischen Verhandlungsmethoden letztlich versagt haben. Und ich meine, wir sollten gerade angesichts dieser jüngsten Erfahrungen im Interesse beider Tarifpartner und ihrer Autonomie möglichst bald ernstlich prüfen, ob sich nicht doch neue und bessere Verhandlungswege finden lassen.

Wir sollten gemeinsam nach Wegen suchen, auf denen ein Streik in unseren Grundstoffindustrien auch ohne staatliches Eingreifen vermieden werden kann.“

„Keine Neubildung der VSt“

Zum Abschluß seines Berichtes vor der Hauptversammlung erläuterte Dr. Sohl die aus den Presseveröffentlichungen bekannten Vorschläge, durch ein Mit Eigentum an Zechen der Gelsenkirchener Bergwerks-AG auf lange Sicht die Versorgung der ATH mit Kohle zu sichern. Zunächst befaßte er sich dabei mit den

immer wieder auftauchenden Behauptungen über eine angeblich beabsichtigte Neubildung der Vereinigten Stahlwerke, weil derartige Gerüchte unter anderem immer wieder im Zusammenhang mit Entwicklungen bei der ATH auftauchten. „Sie sind mir umso unverständlicher“, versicherte Dr. Sohl, „als ich bereits vor etwa einem Jahr — nach meiner Erinnerung sogar als erster — öffentlich erklärt habe, die Vereinigten Stahlwerke würden aus den verschiedensten Gründen niemals wiederkommen. Schon allein, weil gar nicht daran zu denken ist, daß die großen Aktionärsgruppen ihre kontrollierenden Beteiligungen an Nachfolgesellschaften der VSt zu Gunsten einer einflußmäßig unbedeutenderen Minderheitsbeteiligung an einer größeren Einheit aufgeben würden.“

Mit unserer klar und deutlich zum Ausdruck gebrachten Überzeugung, daß die Vereinigten Stahlwerke nicht wiederkommen werden, befinden wir uns bekannt-



DIE NEUEN MITGLIEDER DES AUFSICHTSRATES: Dr. Klaus Dohrn, Vorstandsmitglied der Kreditanstalt für Wiederaufbau, Frankfurt/Main, und die Betriebsratsmitglieder der ATH Heinrich Geiling und Wilhelm Panek

lich auch in Übereinstimmung mit der Auffassung der Hohen Behörde in Luxemburg, die inzwischen mehrfach erklärt hat, sie halte ein Wiederaufleben der VSt für nicht erwünscht.

Reviere oder gar einzelner Namen gefordert wird.“

Natürlich bestünden wegen der traditionellen Liefer- und Geschäftsbeziehungen noch gewisse Bindungen der VSt-Nachfolgesellschaften untereinander, die sich ohne geschäftliche Nachteile nicht einfach beseitigen ließen.

Dazu gehöre zum Beispiel das gemeinsame Interesse, das die Dortmund-Hörder Hüttenunion und die ATH an den Hüttenwerken Siegerland genommen hätten. Es beruhe darauf, daß Siegerland von Dortmund-Hörde mit Platinen und von der ATH mit Breitband beliefert werde.

Für die ATH stehe die Frage der langfristigen Absatzsicherung im Vordergrund. Das sei bereits beim Erwerb der Siegerland-Beteiligung, die übrigens nicht genehmigungspflichtig gewesen sei, gesagt worden. Wenn diese Frage befriedigend gelöst werde, sei für die ATH die kapitalmäßige Beteiligung nicht mehr von entscheidender Bedeutung. „Falls wir uns im Rahmen der Verhandlungen über diesen Fragenkomplex“ — so unterstrich Dr. Sohl — „entschließen sollten, unsere Siegerland-Beteiligung an Dortmund-Hörde abzugeben, so wäre diese Haltung maßgeblich von unserem Willen beeinflusst, erneut zu dokumentieren, daß uns an einer neuen eigentumsmäßigen Verflechtung mit anderen Nachfolgegruppen der früheren Vereinigten Stahlwerke nichts gelegen ist. Wir erwarten allerdings, daß ein solcher Entschluß auch entsprechend anerkannt würde, und daß einer natürlichen, durch die traditionellen Geschäftsbeziehungen bedingten Zusammenarbeit zwischen den Nachfolgegruppen nichts in den Weg gelegt wird.“

In diesem Zusammenhang müsse jedoch noch ein anderer Gesichtspunkt berücksichtigt werden. In der letzten Zeit sei wiederholt gefordert worden, die Eisen schaffende Industrie dürfe nicht stärker in die Eisenverarbeitung eindringen. Die ATH habe nur eine sehr bescheidene eigene Eisenverarbeitung. Damit befände sie sich in einer anderen Lage als viele große Montanunternehmen, die zum Teil sogar ihr Schwergewicht in der Verarbeitung besäßen. Umso größeren Wert müßten wir auf eine gesicherte Brennstoffbasis legen; und umso mehr müßten wir uns aber auch innerhalb unserer Gruppe mit dem Produktionsprogramm stahlseitig so ausrichten, daß wir auf einer breiten und damit krisenfesten Grundlage stünden.

„Sie dürfen versichert sein“, so schloß Dr. Sohl, „daß wir unsere Arbeit auch weiterhin darauf abstellen werden, unserer August Thyssen-Hütte eine glückliche Zukunft zu sichern.“

GBAG-Projekt soll Kohle sichern

Wenn nun auf einigen Teilgebieten eine gewisse Zusammenarbeit einiger Nachfolgesellschaften aus wirtschaftlichen Gründen fortgesetzt werden muß, dann ist es umso bedauerlicher, daß Maßnahmen dieser Art, die nichts mit einer Neubildung der Vereinigten Stahlwerke zu tun haben, immer wieder mit dem Argument belastet werden, sie dienten in Wirklichkeit nur diesem Ziel.

Ich denke dabei besonders an das Projekt, die Sonderlieferverträge für Kohle zwischen der Gelsenkirchener Bergwerks-AG, unserer Gesellschaft und zwei anderen Hütten abzulösen durch Werksebstverbrauchsrechte auf der Basis des Miteigentums an einigen GBAG-Schachtanlagen.

Dieser Plan wurde nach sorgfältiger Abwägung der Belange aller Beteiligten und unter Rücksichtnahme auf die geltenden Bestimmungen der Kohleverkaufsgesellschaften und des Montanvertrages ausgearbeitet. Er hat die Zustimmung der Aufsichtsräte aller beteiligten Gesellschaften — und zwar sowohl von der Anteilseignerseite wie auch von der Arbeitnehmerseite — erhalten, und er hat in weiten Kreisen der Öffentlichkeit Verständnis und Unterstützung gefunden. Und doch haben wieder einmal vereinzelte in- und ausländische Stimmen dieses Projekt mit dem Schlagwort „Die Vereinigten Stahlwerke kommen wieder“ angegriffen.

Wenn man in dem getrennten Miteigentum der drei Hütten an einzelnen GBAG-Schachtanlagen einen Zusammenschluß der beteiligten Hüttenwerke sieht, dann müßte man doch wohl konsequenterweise in jedem gemeinsamen Vorgehen von Hüttenwerken auf dem Rohstoff- und Produktionsgebiet einen genehmigungspflichtigen Zusammenschluß erblicken.

Ich erinnere in diesem Zusammenhang: Vor vier Jahren haben eine ganze Reihe französischer Hüttenwerke, die zusammen über mehr als 9 Millionen Jahres-tonnen Rohstahl erzeugen, eine besondere Gesellschaft gegründet und über sie die Aktienmehrheit eines großen deutschen Bergwerksunternehmens erworben. Der Ruhrbergbau entsprach seinerseits daraufhin einstimmig dem französischen Wunsch, diesen gemeinschaftlichen Aktienbesitz ausnahmsweise als Grundlage

für Brennstoffbezüge sämtlicher beteiligter Hütten im sogenannten Werksebstverbrauch anzuerkennen.

Niemand — auch nicht an der Ruhr — hat dieses Vorgehen beanstandet oder gar die Frage aufgeworfen, ob hier etwa ein Zusammenschluß der Hütten untereinander vorliege oder nicht. Umso unverständlicher ist es uns, wenn nun hier und da aus dem sogenannten GBAG-Projekt ein genehmigungspflichtiger Zusammenschluß der ATH mit anderen Hütten konstruiert wird. Hier handelt es sich doch lediglich darum, in einer lokaleren Form traditionelle Lieferverhältnisse zwischen deutschen Hütten und Gruben auf eine neue Grundlage zu stellen.

Gemeinsame Rohstoff-Grundlagen

Gerade bei der Rohstoff- und Brennstoffversorgung ist es immer so gewesen und wird es künftig in noch verstärktem Maße so sein, daß sich voneinander unabhängige Unternehmen eine gemeinsame Versorgungsbasis schaffen. Das ist in den Vereinigten Staaten der Fall, wo verschiedene große Hüttenwerke Eisenervorkommen gemeinsam ausbeuten, — und eine ähnliche Entwicklung bahnt sich jetzt auch in Europa an. Ich erwähnte schon das „Miferna“-Projekt, bei dem sich die deutsche Eisenindustrie mit englischen, französischen und italienischen Stahlwerken zusammengetan hat.

Die Mekambo-Erzkvorkommen in Zentralafrika sollen sogar gemeinsam von europäischen und amerikanischen Stahlunternehmen aufgeschlossen werden. Gerade dieses Projekt und die Größenordnung der hinter ihm stehenden Hütten führt die Idee ad absurdum, solche Gemeinschaftsaktionen führten zu einem Zusammenschluß der beteiligten Werke untereinander.

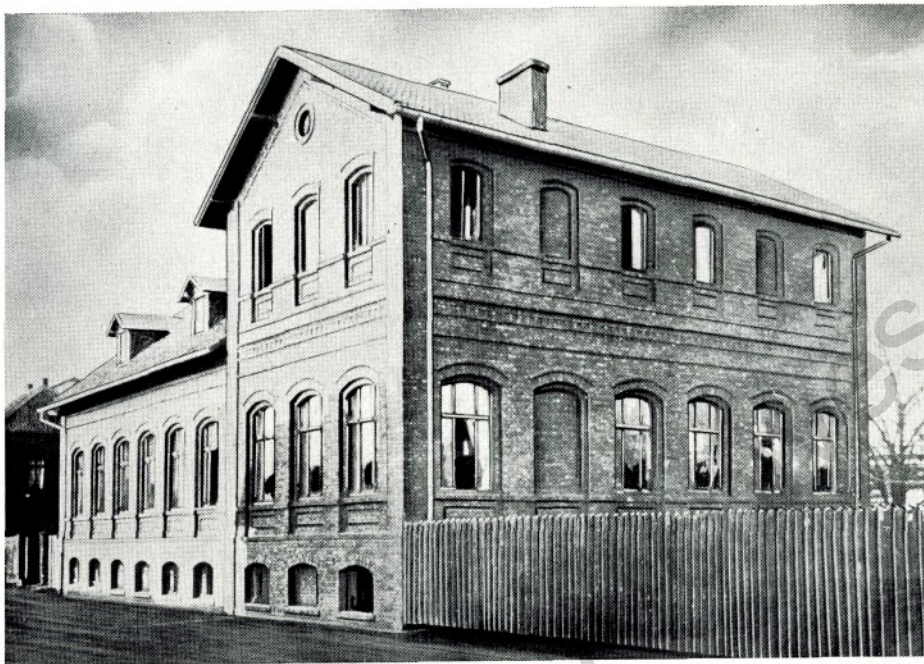
Keine Diskriminierung!

Ich wiederhole: Niemand in Deutschland denkt an eine Wiederherstellung der Vereinigten Stahlwerke. Wir haben dafür unsere guten Gründe, — ja vielleicht auch politische. Wir werden allerdings sehr hellhörig, wenn in der Diskussion über Zusammenschlüsse entgegen allen Bestimmungen des Montanvertrages ganz offen die Diskriminierung eines einzelnen

Das Chemische Hauptlaboratorium und seine Aufgaben

73 chem. Bestandteile werden regelmäßig geprüft
Eine wichtige Einrichtung für die Produktion

Ohne Chemisches Laboratorium und Technische Versuchsanstalt kann kein Hüttenwerk arbeiten. Sie gehören deshalb auch zu den Einrichtungen, die bereits am Beginn des Stahlwerks vorhanden waren, das die Gewerkschaft Deutscher Kaiser, die Vorgängerin der August Thyssen-Hütte, vor fast 70 Jahren in Hamborn errichtete. Nachdem die Werkzeitung vor längerer Zeit über die Versuchsanstalt berichtet hat, gibt heute Chefchemiker Dr. Karl Abresch einen Überblick über Aufgaben und Arbeitsmethoden des unter seiner Leitung stehenden Hauptlabors.



In diesem Gebäude wurden vor dem ersten Weltkrieg die chemischen Untersuchungen durchgeführt. Es stand in der Nähe des heutigen Matena-Tunnels

Die Aufgabe des Chemischen Hauptlaboratoriums besteht hauptsächlich darin, unsere Rohstoffe und Erzeugnisse auf ihre chemische Zusammensetzung zu untersuchen. Außerdem erstrecken sich solche Untersuchungen auf Hilfsmittel für die Produktion, zum Beispiel Schmiermittel oder feuerfeste Steine, ferner auf Nebenprodukte, wie Hochofengas oder Schlacken und schließlich auch auf Abfallstoffe, zum Beispiel Abwässer. Die chemische Zusammensetzung eines Stoffes bestimmt weitgehend seine Eigenschaften und damit seine Qualität und Brauchbarkeit für einen bestimmten Zweck.

Analyse Grundlage für Erzeinkauf

Schiffe und Eisenbahn bringen unserer Hütte täglich Tausende von Tonnen verschiedenartiger Erze. Ihr Gehalt an Eisen schwankt etwa zwischen 30 und 70 Prozent, d. h. es gibt Erzsorten, aus denen man — im Vergleich zu minderwertigen Erzen — mehr als das doppelte an Eisen gewinnen kann. Selbstverständlich richtet sich danach auch die Bezahlung. Die chemische Analyse bildet daher eine wichtige Grundlage für den Einkauf unserer Rohstoffe.

Ferner können in den Rohstoffen wechselnde Mengen von Elementen enthalten sein, welche für die Stahlgewinnung

günstig und erwünscht sind, zum Beispiel Mangan oder Phosphor. Andererseits aber gibt es eine ganze Reihe von Elementen, welche die Stahlgewinnung erschweren und verteuern, die Produktionseinrichtungen gefährden und die Qualität unserer Erzeugnisse verschlechtern können, zum Beispiel Kupfer, Blei, Zink, Natrium, Schwefel und Arsen.

Das Schwergewicht der Laboratoriumsarbeit liegt daher in einer ständigen Kontrolle der erzeugten Stahlsorten, um sicherzustellen, daß qualitätssteigernde Elemente in der richtigen Menge enthalten und die schädlichen Beimengungen hinreichend gering sind. Gerade hierbei müssen manchmal noch Anteile erfaßt werden, die in der Größenordnung von tausendstel Prozenten liegen, so daß derartige Untersuchungen beträchtliche Anforderungen an Menschen und Geräte stellen.

Im Backofen eines Bauernhofes begonnen

Der Anfang war jedoch ganz anders. Alte Angaben weisen darauf hin, daß bei der Gewerkschaft Deutscher Kaiser Kohle-Verkokungsversuche in dem Backofen eines Bauernhofes gemacht wurden, der damals noch in der Nähe des heutigen Matena-Tunnels stand. Man hat heute wohl kaum mehr die richtige Vorstellung davon, mit welch primitiven Mitteln damals die ersten Untersuchungen durchgeführt wurden.

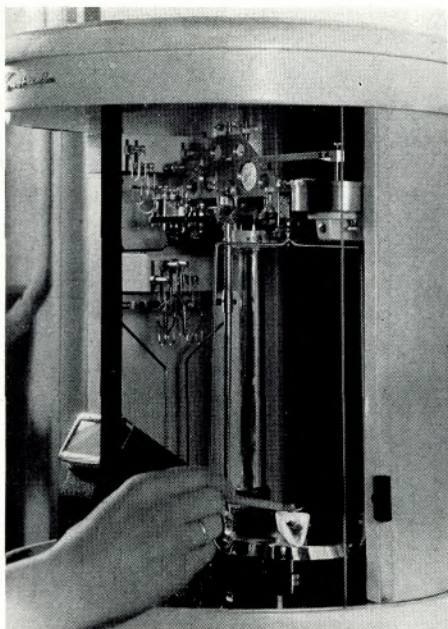
Es war sicher ein langer und beschwerlicher Weg, bis im Verlaufe von vielen Jahrzehnten unsere heutigen Prüfungsmethoden entwickelt waren. Zur Bestimmung des Kohlenstoffgehalts, die man heute in etwa fünf Minuten durchführen kann, benötigte man früher zwölf Stunden.

Die wechselvolle Geschichte dieser Entwicklung würde allein schon einen umfangreichen Bericht ergeben. Neue, bessere Arbeitsräume mußten eingerichtet werden, neue Reagenzien erprobt, bessere Geräte konstruiert, die Analysenzeiten verkürzt, die Meßgenauigkeit erhöht und neue Fachkräfte herangebildet werden. Trotzdem wurde das Laboratorium oftmals nur als lästiges Anhängsel betrachtet, weil es zusätzlich unterhalten werden mußte, ohne direkt an der Produktion beteiligt zu sein. Immerhin verfügte man bereits vor etwa 50 Jahren über ein für damalige Verhältnisse recht ansehnliches Gebäude.

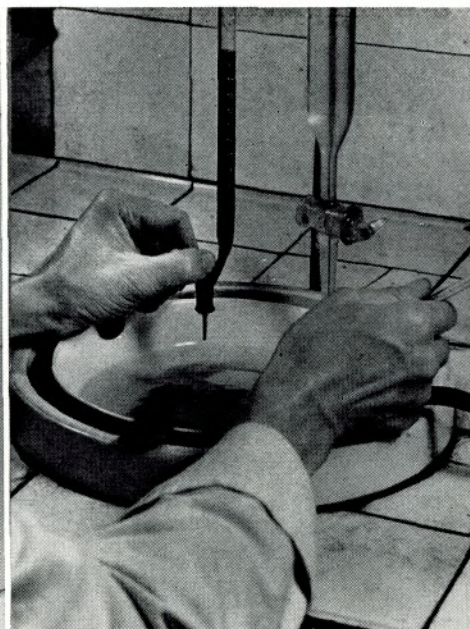
Häufig aber wurde das Laboratorium kurzerhand umquartiert, wenn es für die Erweiterungen anderer Betriebe irgendwo im Wege war. Sogar ein ehemaliges Konsum-Gebäude wurde hierbei „zweckentfremdet“. Man stellte einfach Arbeitstische in die Räume, installierte Gas, Wasser und elektrischen Strom und sorgte mit Hilfe von Ventilatoren für eine einigermaßen ausreichende Entlüftung. In diesem Gebäude ist das Laboratorium auch heute noch untergebracht, da das kurz vor dem

Trümmerreste des 1938 erbauten Laboratoriums der Hütte





LINKS: Rasche und genaue Gewichtsbestimmung von Stahlspänen in einem tarierten Schiffschen mit der Analysenwaage. Gramm- und Zehntelgramm-Gewichte in Form von Metallbügeln (oben und in der Mitte) werden mit einer skalierten Drehscheibe über Hebelvorrichtungen betätigt. Hundertstel- und Tausendstelgramm sind links unten auf einer Projektionsskala direkt ablesbar. Glasschiebefenster schützen vor Luftzug und Feuchtigkeit — RECHTS: Bei der Titration wird mit der linken Hand der Zulauf von Maßlösung geregelt, die rechte Hand vermischt gleichzeitig die zugegebene Lösung mit der Analysenlösung. Dabei tritt plötzlich ein Farbwechsel in dem Lösungsgemisch auf. Aus der bis dahin zugegebenen Menge von Maßlösung läßt sich die Menge des zu bestimmenden Elements berechnen



Frischluff und die Erschütterung des Gebäudes durch den Straßenverkehr beeinträchtigt die Durchführung exakter Messungen erheblich. Gerade die genauesten Analysenwaagen sind hierbei sehr empfindlich, denn sie müssen imstande sein, als Meßergebnisse bis zu sechsstelligen Zahlen genau anzuzeigen. Die genau abgewogene Probemenge stellt eine wichtige Voraussetzung für alle daran anschließenden chemischen Messungen dar, denn auf diese Gewichtsmenge müssen alle ermittelten Einzelbestandteile der Probe prozentual bezogen werden.

Ehe es jedoch so weit ist, muß eine weitere wichtige Voraussetzung erfüllt sein. Diese oft weniger als ein Gramm schwere Probensubstanz muß genau dieselbe chemische Zusammensetzung haben wie die vielen Tonnen einer Schiffsladung oder Stahlcharge, deren Bestandteile an Hand der Probe mengenmäßig ermittelt werden sollen. Selbst die beste chemische Analyse ist wertlos, wenn zum Beispiel die untersuchte Probe nicht dem Querschnitt der dazugehörigen Erzladung gleicht. Dies ist die verantwortungsvolle Arbeit der Probenahme und Probenvorbereitung, deren Beschreibung über den Rahmen dieses Berichtes hinausgehen würde. Es soll daher in einem besonderen Artikel darüber berichtet werden.

letzten Kriege erbaute, modern eingerichtete Laboratorium nur allzubald ein Opfer der Bomben wurde.

Exakte Analysen und Messungen

Es ist leicht verständlich, daß unter diesen Umständen die Errichtung neuer, gut eingerichteter Laborgebäude von den Angehörigen des Laboratoriums freudig begrüßt wird. Das alte Gebäude reicht für eine sachgemäße Installierung der erforderlichen modernen chemischen Apparate längst nicht mehr aus. Das Fehlen einer Belüftungsanlage mit gefilterter, staubfreier

Für die eigentliche Untersuchung auf die in der Probe enthaltenen Anteile der einzelnen chemischen Elemente stehen meist mehrere verschiedenartige Meßverfahren zur Auswahl. Sie unterscheiden sich in Zeitbedarf, Arbeitsaufwand, Meßgenauigkeit, Kostenaufwand für Reagenzien, Energie und Meßgeräte und in der Störanfälligkeit gegenüber anderen, in der Probe enthaltenen Elementen. In den meisten Fällen wird die Analysenprobe zunächst in geeigneten Säuren aufgelöst und dann jeweils ein Teil dieser Lösung zur Prüfung auf ihre Bestandteile

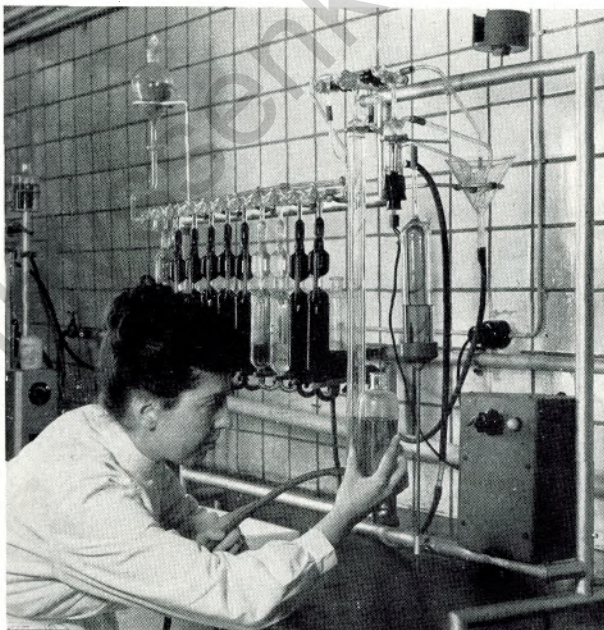
LINKS: Ein aus verschiedenen Gasen bestehendes Gemisch wird mit Hilfe eines Niveaugefäßes in Form von kleinen Gasblasen nacheinander durch die mit verschiedenen Lösungen gefüllten Glasgefäße dieses Orsat-Apparates gedrückt. Die Lösungen haben die Eigenschaft, jeweils ein bestimmtes Gas zu absorbieren, d. h. in sich aufzunehmen und zurückzuhalten. Wenn man zwischendurch immer wieder das

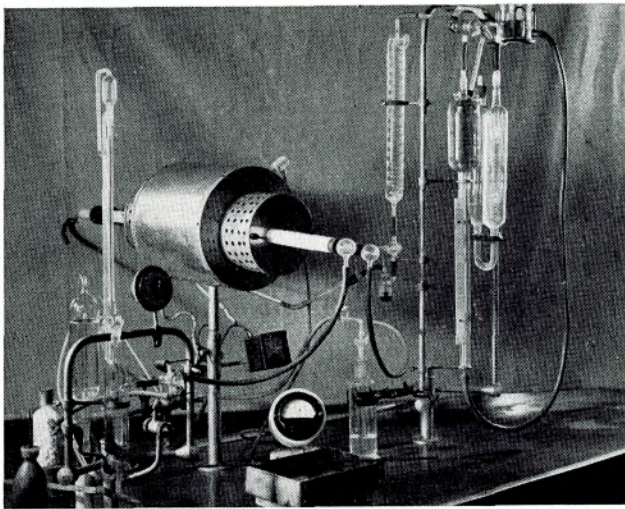
restliche Gasgemisch in ein Meßgefäß zurückholt, so kann man aus der Volumenabnahme die Menge des absorbierten Gases erkennen

★

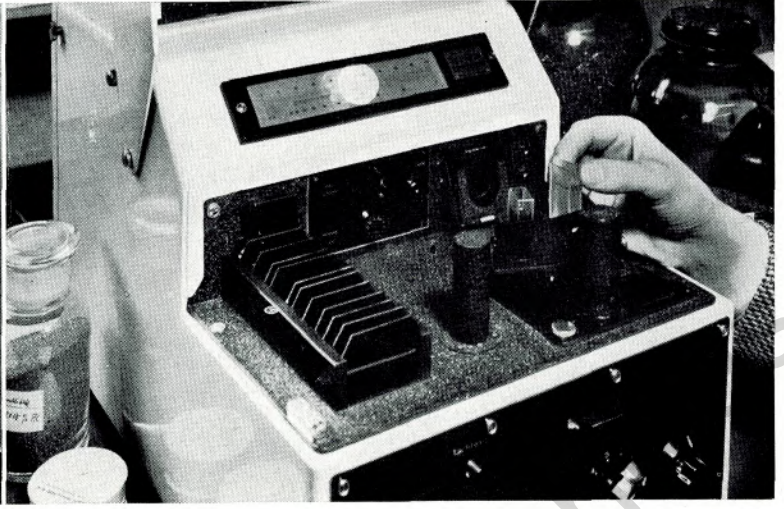
RECHTS: Dieses als Polarograph bezeichnete Gerät schickt zu der Analysenlösung (ganz links im Bild) über langsam zutropfendes Quecksilber einen elektrischen Strom von

stetig steigender Spannung und zeichnet gleichzeitig die durch die Lösung fließende Stromstärke auf Registrierpapier (rechts). Bei bestimmten Spannungen beobachtet man ein plötzliches Ansteigen der Stromstärke. Die Spannung ist dabei kennzeichnend für ein bestimmtes, in der Analysenlösung enthaltenes Element, die Stromstärke-Zunahme zeigt die Konzentration des betreffenden Elements an





LINKS: Wenn man Stahlspäne in einem Röhrenofen (Bildmitte) unter Durchleiten von Sauerstoff auf 1300 Grad Celsius erhitzt, so verbrennt der Stahl mit hellem Licht ähnlich wie eine Wunderkerze teils zu feinem, rotbraunem Staub, teils zu einer grauen, zusammengeschmolzenen Masse. Die im Stahl enthaltenen Anteile von Schwefel und Kohlenstoff aber entweichen dabei in Form von gasförmigen Ver-



bindungen und werden vom durchströmenden Sauerstoff nach links oder rechts in die zur Schwefel- oder Kohlenstoffbestimmung eingerichteten Meßgeräte gespült — RECHTS: Viele Elemente besitzen die erstaunliche Eigenschaft, beim Zusammenbringen mit geeigneten Reagenzien in den Lösungen charakteristische Farben zu erzeugen. Läßt man durch diese

Lösungen einen Lichtstrahl hindurchfallen, so stellt man fest, daß nur ein bestimmter Teil des Lichts durch die Lösung hindurchtritt, und zwar umso weniger, je mehr von dem betreffenden Element in der Lösung war. Eine Fotozelle zeigt die Lichtschwächung auf einer Lichtmarkenskala an und daraus kann man die Menge des gesuchten Elements ermitteln

benutzt. Die Titration ist eines der ältesten Prüfverfahren, das durch seine Einfachheit bis heute konkurrenzfähig blieb. Die wichtigste Voraussetzung ist das rechtzeitige Erkennen des Farbwechsels, um den Zulauf der Maßlösung richtig zu unterbrechen. Der Eisen- und Mangengehalt unserer Erze wird zum Beispiel auf solche Weise ermittelt.

Der Polarograph ist dagegen ein sehr modernes Meßgerät. Er verfolgt die komplizierten Vorgänge, die sich an der elektrisch geladenen Oberfläche eines Quecksilbertropfens abspielen, wenn dieser mit winzigen Spuren von gelöstem Kupfer, Blei oder Zink in Berührung kommt. Diese Metalle sind in unseren Erzen unerwünscht und dürfen höchstens in sehr niedrigen Konzentrationen anwesend sein.

Selbst kleinste Anteile werden erfaßt

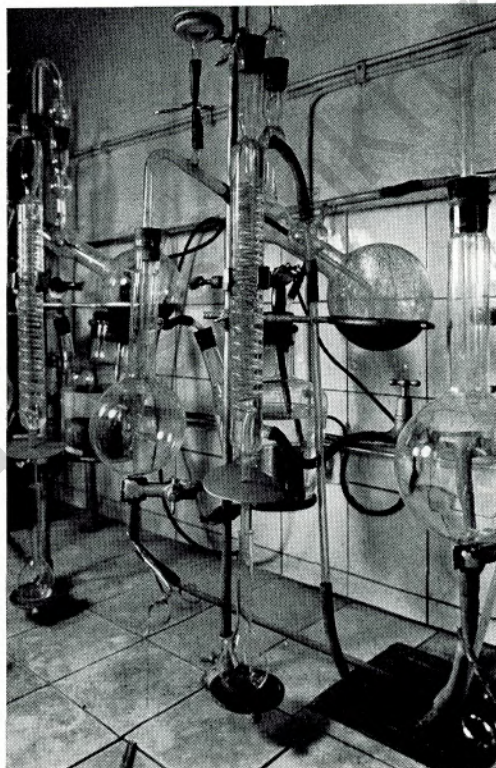
Zur Analyse von Gasgemischen ist der Orsat-Apparat altbewährt, beispielsweise bei der Ermittlung der Anteile von

Kohlenmonoxyd, Kohlendioxyd, Wasserstoff und Stickstoff im Hochofen-Gichtgas oder Koksgas.

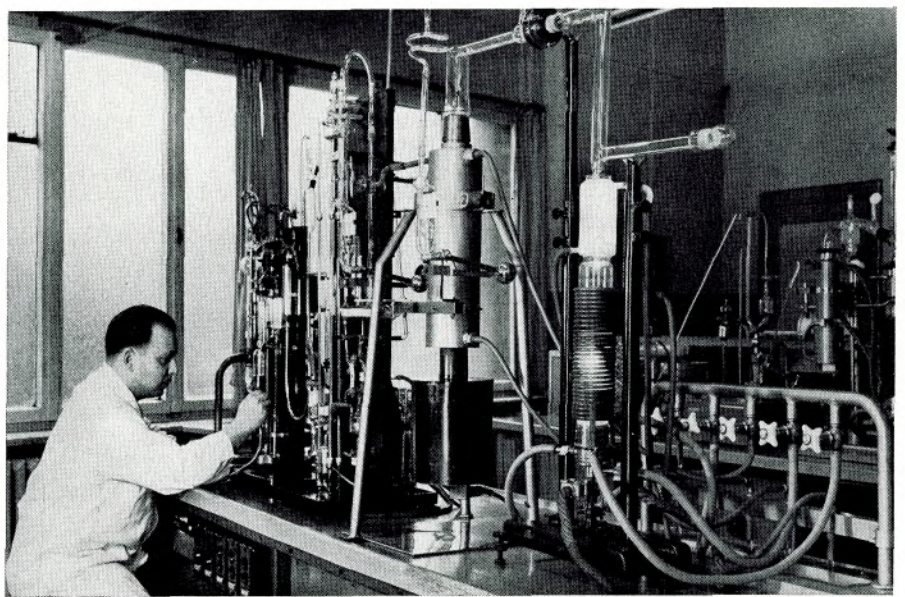
Die Höhe des Kohlenstoffgehalts in Eisen und Stahl spielt eine wichtige Rolle für deren mechanische Eigenschaften, insbesondere für Härte und Formgebung. Von den Kunden werden meist ziemlich enge Grenzen verlangt, zwischen denen der Kohlenstoffgehalt eines Stahls liegen soll. Auf eine ähnliche Weise wird auch der Schwefelgehalt kontrolliert.

Das Lichtabsorptionsvermögen farbiger Lösungen liefert die Grundlage eines vielseitigen und schnell durchführbaren Meßverfahrens. Mit Hilfe eines Photometers und geeigneter Farb-reagenzien können so die Konzentrationen vieler Elemente ermittelt werden, zum Beispiel von Phosphor, Silizium, Kupfer und Aluminium.

Obwohl der Stickstoff im Stahl nur in sehr geringer Menge vorkommt, meist nur in der Größenordnung von einigen tausendstel Prozent, so ist sein Anteil für die Stahlqualität trotzdem



LINKS: Den im Stahl enthaltenen Stickstoff kann man mit heißer Schwefelsäure in Ammoniumsulfat umwandeln. Um seine Konzentration aber messen zu können, muß man ihn in Form von Ammoniak freisetzen und von den anderen Elementen abtrennen. Dies geschieht in dem hier gezeigten Destillationsapparat mit Hilfe von Wasserdampf und konzentrierter Natronlauge — UNTEN: Der Sauerstoff ist an den Stahl sehr fest gebunden. Hitzebeständige Graphitiegel, Stromstärken bis etwa 350 Ampere, Temperaturen bis etwa 1800 Grad Celsius und starke Vakuumpumpen sind notwendig, um den Sauerstoff in Form von Kohlenmonoxyd vom Stahl freizumachen. Wasserkühlung muß das umgebende Quarzglas vor der Hitze schützen



Die Pfingst-Einladung

Mit der ganzen Familie war Karl S. vor vierzehn Tagen nach Düsseldorf gefahren. Der Schwager hatte zur Geburtstagsfeier eingeladen; am Sonntag versteht sich, damit auch die Ulligen dabei sein können. Das Familienfest bei Schwester und Schwager, mit deren Freunden und Bekannten und einer ganzen Schar kleiner lärmender Geburtstagsgäste hielt, was die Hamborner sich davon versprochen hatten. Es wurde gut gegessen und getrunken, viel erzählt und noch mehr gelacht.

Später nahmen die Männer erst die Politiker und dann die Spitzenreiter der Oberliga West in die Mache, die Frauen sprachen über Lebensmittelpreise, Sommermoden und große Wäsche mit gleichem Eifer und beachtlichem Erfahrungsreichtum — kurz und gut, man war recht fröhlich und guter Dinge gewesen.

Daß der Thyssenmann von diesem geselligen Beisammensein doch recht nachdenklich nach Hause kam, daß er manches dachte, was ihn lange Zeit hindurch nicht in den Sinn gekommen war, nun, das hatte seinen Grund.



Am Montagmorgen, als die erste Schicht Frühstückspause machte, nahm Karl seinen Kollegen beiseite: „Du, Willy, kannst du dich noch auf unsern ‚Alten‘ besinnen?“ Willy wußte Bescheid. „Na Mensch, und ob! Warte mal, das sind doch jetzt schon drei, nein vier Jahre her, daß er pensioniert wurde. Konnte was, war aber auch gleich am Meckern, wenn man die Arbeit nicht ganz sauber machte. Was ist denn mit ihm?“ — „Gestern war ich in Düsseldorf. Da hab' ich ihn getroffen; ganz zufällig, auf der Straße.“

Und Karl erzählte, wie er an der Ecke einer stillen Seitenstraße seinen alten Meister beinahe über den Haufen gerannt hatte. „War mir ja am Anfang direkt 'n bisschen peinlich die ganze Geschichte; denn ich hatte ihn gar nicht erkannt. Mich hatte der Alte aber gleich weg und nagelte mich einfach fest. Was der alles wissen wollte . . . Wie das neue SM-Werk arbeitet, ob der Polizeimeister auf dem Bruckhausener Revier noch da sei, wer bei uns jetzt den Schichtführer macht, und so ging das lustig weiter. Die Kinder traten schon von einem Bein auf das andere, wie Pferde, die kurz vorm Durchgehen sind, und meine Frau wurde auch langsam nervös. Der Alte hat das natürlich gar nicht mitgekriegt. Der war richtig glücklich, einen von früher vor sich zu haben und mit ihm zu klöhnen. Er sagte das auch selber: ‚Als ich in Pension ging, holte

mich doch meine Tochter nach Düsseldorf. Tja, aber dann starb sie zwei Jahre später, und ich blieb hier im Altersheim hängen. Es geht mir da nicht schlecht, natürlich nicht, aber man ist doch mächtig allein. Und von der Hütte, na, da kann ich hier mit keinem richtig sprechen! — Glaubst du, Willy, daß der Alte dabei ein richtig unglückliches Gesicht machte?“

Zwischen den beiden Männern war während dieser Schicht noch manches hin und her geredet worden. Drei Tage später ging eine Karte nach Düsseldorf. Und am Tage danach konnte in einem Altersheim in Düsseldorf jeder der es wissen oder auch nicht wissen wollte hören, daß der Alte heute über Ostern nach Hamborn fahren werde. Jawoll, er sei eingeladen worden. Schon zu Samstag, und Pfingstsonntag und Pfingstmontag dazu. Von einem ehemaligen Arbeitskollegen. Und am Samstagabend wollte sich fast die halbe alte Schicht, seine Schicht, mit ihm treffen.

Zu Pfingsten wird es also bei der Familie S. Logierbesuch geben. Für die Mutti einen Packen mehr Arbeit, für die Kinder einige Unbequemlichkeiten beim Schlafen und für den Familienchef auch einen etwas tieferen Griff in die Lohntüte. Lumpen lassen will man sich ja schließlich auch nicht. Für einen alten Mann aber wird es die große Freude sein, von der er dann viele Monate hindurch zehren wird.



Es ist bitter, allein zu sein. Je älter man wird, um so schlimmer ist es. Im Sommer auf einer Parkbank sitzen und den anderen zugucken, im Winter am Fenster hocken, auf die Essenszeit warten und auf den Abend. Was ist denn für viele der Alten anderes geblieben: Abseitsstehen von all dem, für das man ein Leben lang geschafft hat; keinen Kontakt mehr haben zu den Menschen, mit denen man noch vor wenigen Jahren täglich gearbeitet hat.

Und was für die alten Pensionäre gilt, das trifft auch für manchen zu, mit dem wir in Kriegszeiten oder in der Gefangenschaft Dreck und Hunger, Angst und Heimkehr erlebten; von dem wir aus seinen spärlichen Kartengrüßen ein- oder zweimal im Jahr wissen, daß er irgendwo allein in einer Stadt wohnt, noch gar nicht einmal so sehr weit weg. Der vielleicht nur auf das Wort in einem kurzen Brief seines Kollegen wartet: „Willst Du uns nicht mal besuchen? Über's Wochenende, so für zwei, drei Tage, damit es sich auch lohnt. Meine Frau möchte übrigens den alten Kameraden ihres Mannes auch mal kennenlernen. Umstände werden nicht gemacht. So, alter Junge, nun schiebe das nicht auf die lange Bank und schreibe uns, wann Du kommen kannst. Du bist herzlich eingeladen, und ich denke, es wird eine Menge zu erzählen geben und für uns alle ein paar schöne Tage. Weißt Du noch, damals, als uns so richtig dreckig ging — wie oft haben wir gesagt: na, wenn wir wirklich mal wieder aus dem Dreck herauskommen, dann soll keiner den anderen vergessen!“

M. S.

wichtig, und die Destillationsapparate des Laboratoriums sind Tag und Nacht in Betrieb.

Die Bestimmung von Sauerstoff in Stahl ist ein Beispiel dafür, daß man auch heute noch manchmal einen beträchtlichen Aufwand anwenden muß, um die Kleinigkeit einiger hundertstel Prozente eines Stoffes aufzuspüren, der uns sonst wohlbekannt und leicht zugänglich ist.

Eigenes Prüfverfahren für jedes Element

Man könnte nun fragen, ob eine solche Vielzahl verschiedenartiger Geräte und Untersuchungsverfahren wirklich notwendig und sinnvoll ist. Leider ist es so, daß fast jedes chemische Element andere Probleme aufwirft. Um zuverlässige Meßergebnisse zu erzielen, ist es notwendig, daß die vielgestaltige Tücke des Objekts weitgehend ausgeschaltet wird. Dies kann man nur, indem man bei der Gestaltung der Prüfungsmethoden durch eine geschickte Auswahl günstiger Arbeitsbedingungen die vielseitigen Fehlerquellen von vornherein berücksichtigt. Die hierzu erforderlichen Prüfungsverfahren sind für jedes Element

anders und manchmal sogar noch je nach Konzentration und Herkunft des Stoffes verschieden. Im Untersuchungsprogramm des Laboratoriums werden derzeit 73 verschiedene Bestandteile regelmäßig geprüft, hinzu kommen noch zahlreiche Sonderuntersuchungen mit jeweils neu zusammenzustellenden Meßverfahren. Auf diese Weise werden derzeit im Monatsdurchschnitt etwa 85 000 Konzentrationsbestimmungen durchgeführt, ein großer Teil hiervon im ununterbrochenen Schichtwechselbetrieb.

Diese Zahlen und Arbeitsmethoden mögen vielleicht bemerkenswert sein unter Berücksichtigung der schwierigen Arbeitsbedingungen im alten Laborgebäude. Manche der hier noch verwendeten Analysenmethoden bedürfen jedoch einer weiteren Verbesserung oder müssen durch andere, noch schnellere und rationellere Verfahren ersetzt werden.

Im neuen Hauptlaboratorium bei Tor 3, das in wenigen Monaten bezogen werden kann, wird daher manches anders werden.

Dr. Karl Abresch

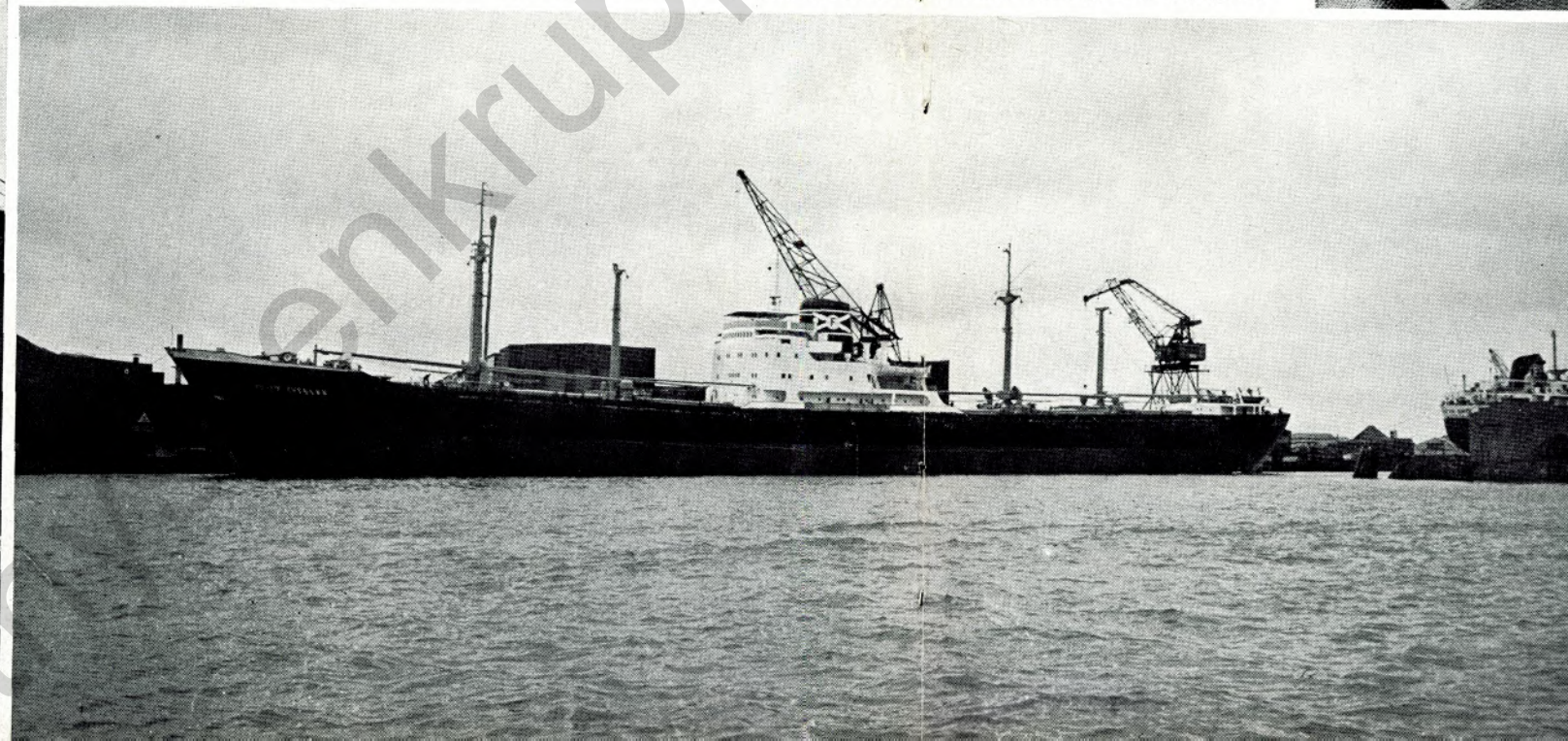
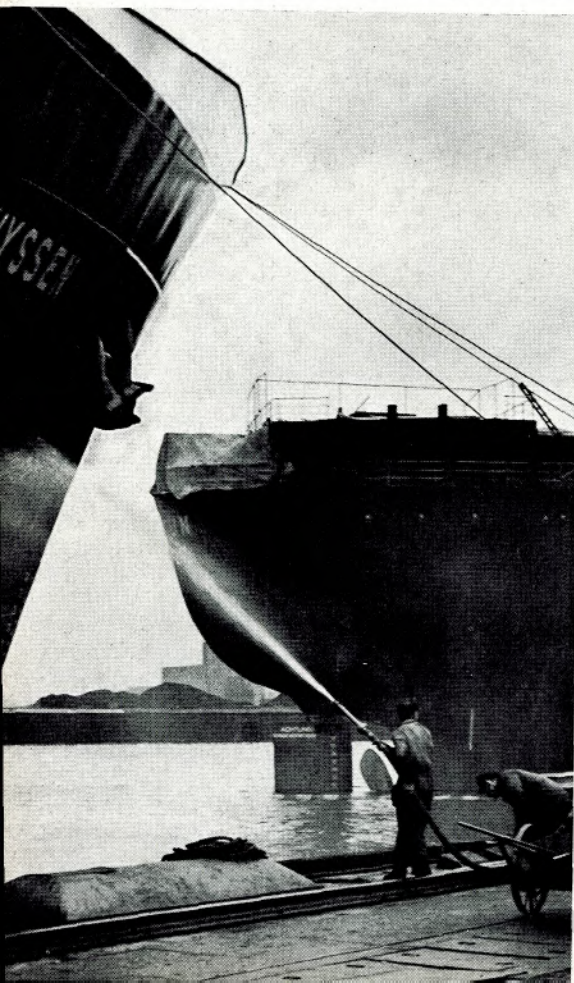
Mit M/S «Fritz Thyssen» auf Probefahrt



Das neue Motorschiff der ATH „Fritz Thyssen“ konnte sich am 23. April bei seiner Probefahrt von Emden nach Borkum zum ersten Mal einer breiteren Öffentlichkeit in seiner ganzen Schönheit und Leistungskraft zeigen. Inzwischen hat es in der Erzfahrt den Dienst aufgenommen



In der Höhe von Borkum übernahm Bergassessor Dr. Sohl das neue Motorschiff in den Besitz der ATH. Nach der feierlichen Übergabe (oben Mitte) wurde die Werftflagge niedergeholt und die Flagge der Seereederei „Frigga“ gehißt, die auch dieses Schiff — wie den Frachter „August Thyssen“ — betreut. Auf dem Foto in der ersten Reihe (von links nach rechts) Direktor Brügge- mann (Reederei), Dr. Michel und Dr. Risser (ATH), der Kapitän von M/S „Fritz Thyssen“, Toben, die Werftdirektoren Dr. Voltz und Dr. Oberheide sowie Dr. Linz, AR-Vorsitzer der Rheinstahl-Nordseewerke; neben Direktor Brügge- mann der Leitende Ingenieur der „Fritz Thyssen“, Baumann, und die Inspektoren der Reederei, die Kapitäne Greiff und Karp — Das rechte Bild: Gespräch an Deck zwischen Dr. Sohl, Prokurist Bonsmann, dem Leiter des Rohstoff-Einkaufs der ATH (beide mit dem Rücken zum Betrachter), AR-Mitglied Dr. Sanders (Mitte) und Direktor Mommsen vom Vorstand der Phoenix-Rheinrohr (rechts) — Auf dem Bild daneben beglückwünscht Direktor Petersen vom Vorstand der Seereederei Frigga Kapitän Toben zu seinem neuen Schiff — Unten rechts: Betriebsratsvorsitzender Hansel (Mitte) mit den Betriebsrats- und AR-Mitgliedern Breuer und Panek und AR-Mitglied Hüsing (links)





Der 1. Mai auf der ATH

Sonnenschein und
muntere Klänge

Jedes Jahr am Morgen des 1. Mai treffen sich viele hundert Belegschaftsmitglieder der ATH auf dem Platz an Tor 1, um hier anlässlich dieses Tages ein Frühkonzert zu hören. Es wird vom Männergesangsverein unserer Hütte von einem an diesem Tag zusammen-tretenden Blasorchester aus Mitarbeitern der verschiedenen Betriebe und Abteilungen des Werkes bestritten.



Auch in diesem Jahr hatte es Petrus gut gemeint. Strahlender Sonnenschein lag über dem Platz, als morgens um 8 Uhr die ersten Takte zum Frühkonzert erklangen. Groß war die Zahl der Männer, die sich im festlichen Kleid um das mit frischem Grün geschmückte Musikpodium versammelt hatten. Auch Väter mit ihren Kindern und ganze Familien hatten sich dieses schöne Mai-Erlebnis auf der ATH nicht entgehen lassen. Temperamente kennen keine Altersgrenzen, ganz besonders nicht bei zünftiger Blasmusik. So spürte das alte Mütterchen nicht das Pflaster auf dem Platz, als sie sich inmitten fröhlicher Menschen für ein paar Takte im Walzer drehte.

Nach dieser traditionellen Feier setzte sich eine stattliche Kolonne von Hüttenmännern in Bewegung, denen sich auch die Belegschaft des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen anschloß, um an der Maikundgebung der Gewerkschaften auf dem Hamborner Altmarkt teilzunehmen.

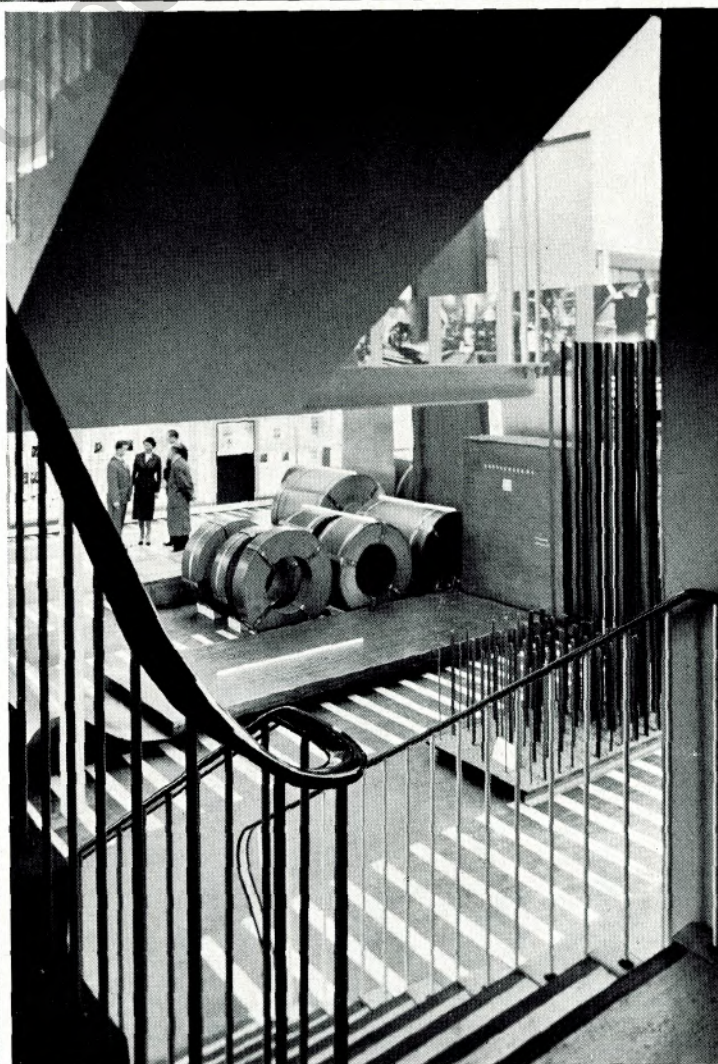




Die August Thyssen-Hütte auf der

Industrie-Messe 1958 in Hannover

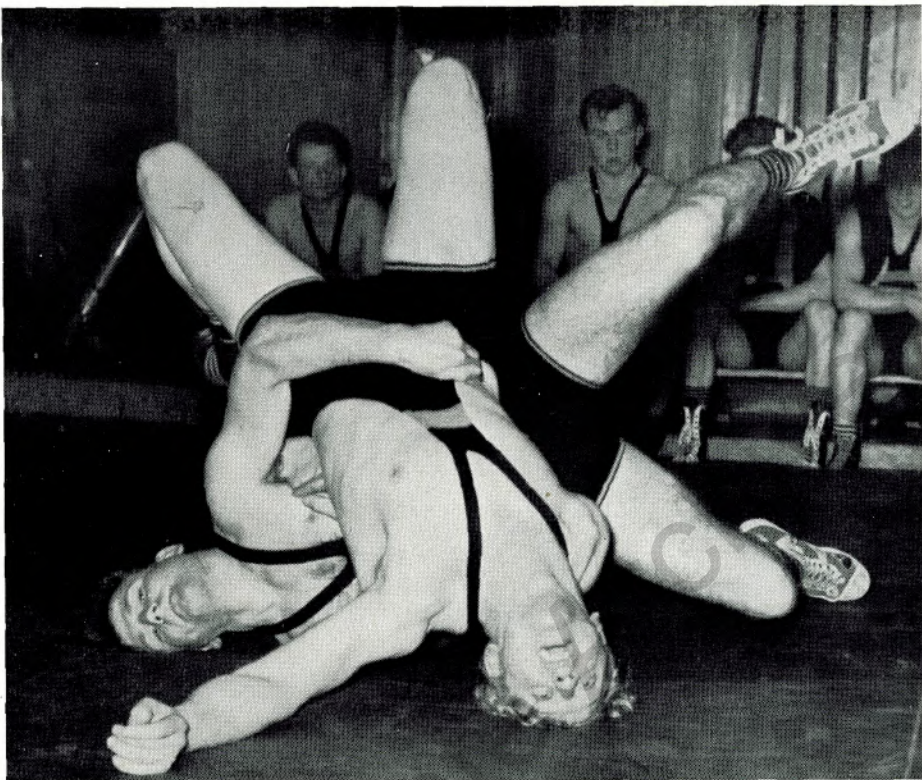
„Haus Thyssenstahl“ präsentierte sich in diesem Jahr den Besuchern der Industriemesse mit einer Vielzahl neuer Ausstellungsstücke aus der Produktion der ATH und der Niederrheinischen Hütte sowie ihrer Tochtergesellschaften Westfälische Union Hamm, Eisenwerk Steele und Lennewerk Altena. Ein gewichtiges Breitband-Coil vor dem Eingang des Hauses war neuer Anziehungspunkt für die Besucher aus vielen Ländern der Erde, die den Ausstellungspavillon der ATH mit großem Interesse während der Messetage eingehend besichtigten



Hamborns starke Männer

Kraftsport verlangt Kraft, Mut und Geschick

Wohl kaum eine Sportart stellt so hohe Anforderungen an die körperliche Kraft, an den mutigen Einsatz und an schnelles Reaktionsvermögen des einzelnen Mannes wie der Kraftsport. Vor allem für die Ringer gilt dies, aber auch für die Gewichtheber. Zahlreiche Mitarbeiter der ATH sind in diesen Sportarten mit Erfolg tätig.



Paul Mallmann (Steinfabrik der ATH) in einem Übungskampf mit seinem Klubkameraden Schneider, den er durch einen Aufreißer am Boden in Gefahr bringt

In den Städten unseres großen Industriegebietes, in dessen Stahlwerken vor allem in den Jahren vor und nach der Jahrhundertwende „Manneskraft“ sehr gefragt war, stand in diesen Zeiten der Kraftsport — Gewichtheben und Ringen — in hoher Blüte. Hamborn hielt sich damals noch etwas abseits, aber in den Nachbarstädten holten sich die Kraftsportler Olympiasiege, Welt- und Europameisterschaften — Essen 88 und Heros Dortmund, um nur einige Beispiele zu nennen. Erst im Jahre 1907 kam es zu der Gründung

des Kraftsportvereins Hamborn, wie ja auch der heutige Großverein Sportfreunde Hamborn 07 in diesem Jahr seine ersten Versuche auf dem Gebiete des Fußballs unternahm. Die jetzige Kraftsportabteilung des Vereins ist aus dem damals gegründeten Kraftsportverein hervorgegangen.

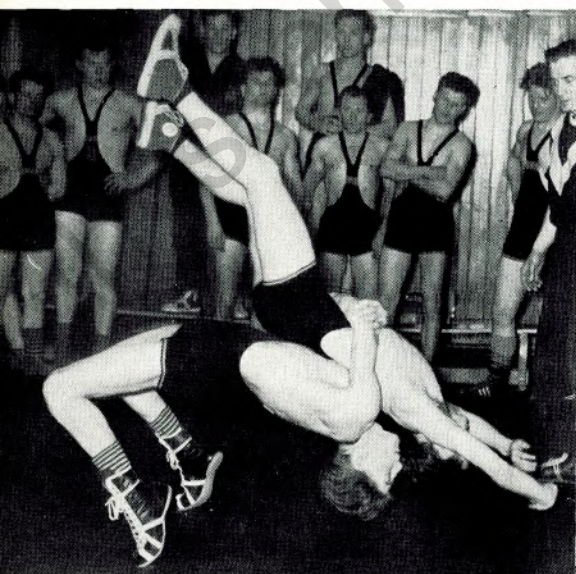
Es ist verständlich, daß sich diese Sportarten in den weitläufigen Landgemeinden des heutigen Hamborn nicht recht entwickeln konnten. Erst mit dem Wachsen der ATH, der Ausdehnung der Zechen

und dem damit bedingten starken Anwachsen der Bevölkerung waren die Vorbedingungen zur Gründung solcher Vereine gegeben.

In Hamborn war es Fritz Held, der sich große Verdienste als Pionier des Kraftsportes erwarb. Bei der benachbarten „Hochfelder Athleten-Gesellschaft“, einem Verein, der jetzt noch eine beachtliche Rolle spielt, studierte Fritz Held einige Jahre die Kraftsportarten und konnte schon kurz nach der Gründung seines Vereins mit den jungen Hamborner Ath-

LINKS: Der Überwurf nach einem Untergriff von hinten führt bei geschickter und kräftiger Durchführung fast immer zur entscheidenden Niederlage des Gegners. Auf der Matte Hermann Neumeier und Werner Zickler (oben) — RECHTS: Herbert Frohl, Kranführer im Elektro-Betrieb der ATH, versucht gegen Helmut Zickler durch Eindringen der Brücke zum

Erfolg zu kommen; rechts Übungsleiter Karl Fuchs — Während beim Ringkampf im griechisch-römischen Stil nur Griffe vom Scheitel bis zur Hüfte erlaubt sind, gelten Griffe im freien Stil, soweit sie nicht gegen die sportlichen Regeln verstoßen, am ganzen Körper und auch mit den Beinen; nicht zu verwechseln mit den rauen Sitten der „Catcher“



leten große Erfolge erzielen. Wenn es auch keine Welt- und Europameisterschaften gab — dazu waren die anderen Vereine an Erfahrungen um Jahre voraus — so gelang es doch einige Male, bis in die Endkämpfe bei den deutschen Meisterschaften der Schwerathleten vorzudringen. Hier kamen 1913 Franz Tutulski und Paul Mroczek bei den Ringern und Paul Weise bei den Gewichthebern jeweils unter die ersten Vier.

Nach 1918 gab es, wie in vielen anderen Sportarten, Veränderungen, Zusammenschlüsse und Auflösungen. Als 1913 der ASV „Sperling“ (wohl nach dem Ringerweltmeister Sperling so genannt) das Zeitliche segnete, traten die Mitglieder zu Hamborn 07 über, der nun eine starke Kraftsportabteilung besaß.

Zu Meisterehren aufgestiegen

Recht schwer wurde die Aufbauarbeit nach 1945. Fußball und Handball standen im Blickpunkt der großen Massen. Wer wollte sich da noch an der Hantel quälen, um durch hartes Training Kilo um Kilo mehr zur Hochstrecke zu bringen. Wer wollte all die Griffe lernen, die einen Ringer erst zum Meister machen, zumal der Deutsche Athleticsportverband in Ablehnung an die internationalen Gepflogenheiten auch das Freistilringen stark propagierte und wieder in das Meisterschaftsprogramm aufnahm.

Trotz allem gelang der Durchbruch zu größeren Leistungen, nicht zuletzt durch den unermüdlichen Einsatz des Abteilungsleiters M. Grajewski, des Geschäftsführers E. Denk, R. Engels und des alten Aktiven Karl Fuchs, des jetzigen Trainers, der schon 34 Jahre der Abteilung angehört. Eine Jugendmannschaft im Gewichtheben wurde Niederrheinmeister.

Die Ringermannschaft war in vielen Mannschaftskämpfen, sogar bei internationalen Begegnungen erfolgreich. Bei den Gewichthebern ist es im Augenblick etwas still, aber die Ringer holten sich in den abgeschlossenen Kämpfen einen vorderen Platz in der Bezirksliga.

In diesen Wochen wird eifrig weiter trainiert, denn in den nun begonnenen Kämpfen um die Einzelmeisterschaften aller Gewichtsklassen wollen auch die Hamborner ein Wort mitreden. W. Schl.

Jeder hat sein Steckenpferd

Meister im Gehen

Fritz Seiler über Deutschlands Grenzen bekannt

Das Zeitalter der Motorisierung hat nicht nur junge Menschen, die von Motorfahrzeugen träumen und danach streben. Es gibt auch noch junge Leute, die sich des Gehens erfreuen und es dann eines Tages ausschließlich als Sport betreiben. Nicht nur, daß wir viele dieser Menschen in unserer Hüttengemeinschaft haben, unter uns arbeitet sogar der deutsche Gehermeister 1957. Ein junger Mann ohne Starallüren und ohne kraftstrotzende Gebaren, das ist der in der Betriebskrankenkasse unserer Hütte angestellte Fritz Seiler. Genau so sehen ihn viele alltäglich, insbesondere seine näheren Mitarbeiter.

Vergessen ist die Krankenkasse, wenn er abends seinen Heimweg angetreten hat. Dann nähert sich Seiler der Welt seines Steckenpferdes, der Aschenbahn und dem Training.

Eine beinahe unsportliche Kindheit

Wenn man zurückschaut in die Kinderjahre von Fritz Seiler, so muß man auch hier wieder feststellen, daß es keineswegs die Kinderjahre eines Wunderknaben waren. Es gab sogar eine Zeit in seiner Kindheit, da Seiler den Sport haßte. Nun, dieser Haß kam bei ihm bestimmt nicht von ungefähr. Den einer seiner Spielkameraden stieß ihn eines Tages ganz unverhofft ins Wasser; und darin sieht Fritz Seiler noch heute etwas Unschönes. So umging der seinerzeit schwächliche Knabe den Sport wo immer er nur konnte.

Der Beginn der Lehrjahre brachte ihn dann in eine andere Umwelt. Auch andere Erkenntnisse reiften in ihm. Die Frage nach einem Betätigungsfeld in der Freizeit wurde dann, was wirklich sehr erstaunlich ist, durch den Sport gelöst.



Fritz Seiler wenige Meter vor dem großen Ziel im Düsseldorfer Rheinstadion: deutscher Gehermeister 1957

Man fängt in der Regel immer dort an, wo einen die eigene Lust hinzieht. Fritz Seiler sah in erster Linie Judo und Boxen, wenn er in dieser Zeit an den Sport dachte. Dieses wurden dann auch seine ersten Stationen, von denen er selbst nicht wich, als es oft blaue Stellen gab. Doch mit dem Sport auf der Matte sind auch viele Übungen verbunden, die nicht zum geringen Teil in andere Sportarten greifen. In dieser Kette sportlicher Betätigungsarten bewegte sich Seiler von einem Kreis in den anderen, ohne feste Absichten, doch aber mit freudiger Begeisterung.

Alles was er in der Freizeit tat, lag immer im harmonischen Einklang zu seinem Beruf. Diese Grenzen weiß er noch heute genau einzuhalten, da der jetzt 22jährige und in Meiderich gebürtige seit einigen Monaten in der Krankenkasse seinem erlernten Beruf nachgeht. Fritz Seiler gehört eben zu den Menschen, denen der Sport nur dann wahr und echt

in Freizeit dressiert

Zeichnungen und Text: MAE



Nie hat Langeweile Otto.
„Hobbys pflegen!“ ist sein Motto!

Treu ist ja sein Hund, der Trix,
aber können kann er nix.

Otto nutzt die freie Zeit
und macht seinen Trix gescheit.

Als ein Kind den Halt verliert,
hat es Trix gleich apportiert.

Trix verhindert ein Malheur.
Stolz erfüllt droh den Dresseur.

ist, wenn er mit ihrem bürgerlichen Leben harmoniert,

Manche kleinen sportlichen Ereignisse reihen sich so bei Seiler aneinander, die ihm schönste Erinnerungen sind. Hierzu gehört nicht zuletzt ein Waldlauf, den er — aber nicht wegen eventueller Lorbeeren — mitmachte. Kein himmelhochjauchender Sieg ging für Seiler hierbei hervor, was er bei allen sportlichen Dingen nie voraussetzte. Doch der Waldlauf in Duisburg gab ihm den Anstoß zu seiner jetzigen Sportart. Der gefaßte Entschluß war unumstößlich: er begab sich beim MSV, den „Meidericher Hähnen“, ins Training als Geher.

Gehen und Gehen zweierlei

Gehen und Gehen ist ein großer Unterschied, das war das erste, was Fritz Seiler nun erkennen mußte. Denn die Beine alleine machen es auch nicht, und die Hüften waren am Anfang noch ziemlich steif. Doch Fritz Seiler ging unentwegt an seine Trainingsstunden heran und marschierte so im tiefsten Sinne des Wortes immer weiter voran. Wenn auch diese Sportart dem Laien leicht anmutet, so gehört doch schon allerlei Können dazu und auch ein gewisser Stil. Denn die Füße dürfen den Boden nie zur gleichen Zeit verlassen, sondern im abwechselnden Rhythmus gehoben werden. Die Hüften leisten hierbei eine ganz enorme Arbeit, sie sind für die Leistung eines Gehers von entscheidender Bedeutung.

Nicht zu vergessen sind die unerbittlichen Kampfrichter, die mit äußerster Konsequenz auf die Einhaltung der Regeln achten. Die geringste Aufwärtsbewegung des Kopfes kann schon für den Geher die Disqualifikation bedeuten. Bei Beachtung der Regeln kann sich der Kopf des Gehers nur dann nach oben bewegen, wenn er mit beiden Füßen zur gleichen Zeit vom Erdboden weg ist. Dieses alles hatte Seiler erlernen müssen.

Nach einigen Vorentscheidungen zeigte sich schon sehr bald, daß Seilers Form zu berechtigten Hoffnungen Anlaß gab. Im August letzten Jahres war dann Seilers großer Tag, als er durch das Marathontor des Düsseldorfer Rheinstadions dem Ziel entgegenstrebte. Für diesen Titel eines deutschen Gehermeisters 1957 hatte Fritz Seiler 20 km in 1:37:43 Stunden zurückgelegt. Mitte Mai unterbot er diese Zeit; er erreichte 1:36:14,8 Stunden.

Wenn Seiler nun auch deutscher Gehermeister 1957 geworden ist, so blieb er im Wesen der, der er schon immer war. Nach wie vor trinkt er gerne ein Bier und raucht auch schon mal eine Zigarette. Daneben hat er sehr viel Freude als Turniertänzer, was einen weiteren Teil seiner Freizeit ausfüllt.

Nun, da der Sommer naht, hat sich Seiler wieder auf große sportliche Ereignisse vorbereitet, in denen er seine sportliche Form erneut zu prüfen gedenkt. Doch wie er der Werkzeugzeitung sagte, ist dieser Sport sein ausschließliches Steckenpferd und daher weiß Seiler auch, was er seinem Beruf schuldig ist. Nur wenn eins das andere ergänzt, liegen die Dinge im Leben vollkommen richtig. gm

Das Sicherheitswesen hat das Wort:

Langsamer fahren – aber länger leben



Große Leuchttransparente zeigen seit kurzem nachts allen am gefährlichen Übergang zwischen Mischanlage und Thomaswerk an, daß hier beim Überschreiten der Gleisanlagen besondere Vorsicht notwendig ist

Gib acht auf der Straße! — unter diesem Motto veranstaltete —, wie alljährlich, die Arbeitsgemeinschaft für Verkehrssicherheit, in der zahlreiche Behörden, Verbände und Organisationen zusammengeschlossen sind, wieder eine Aufklärungsaktion. In den Betrieben fand sie vom 12. bis 17. Mai statt, auch die August Thyssen-Hütte schloß sich ihr unter Leitung des Sicherheitswesens an.

An alle Verkehrsteilnehmer innerhalb unseres Werksgeländes, an die Fußgänger, Rad- und Mopedfahrer und an sämtliche Kraftfahrer wurde die Sondernummer der „Unfallwehr“ an den einzelnen Toren und an unserer Tankstelle verteilt. Es ist zu hoffen, daß diese Broschüre auch gelesen wurde; denn schon

ein halber Verkehrssünder ist, wer diese Unfallwehr ungelesen beiseite legt, oder sogar fortwirft.

„Gib acht auf der Straße!“ — diese einfache, aber zwingende Mahnung sollte jeder immer beherzigen.



Mit der zunehmenden Motorisierung sind besonders die Gefahren im Straßenverkehr gewachsen. Der blutige Tribut, den die Menschen dem Straßenverkehr zollen, nimmt immer erschreckendere Ausmaße an. Er kann sich zu einer Lawine auswachsen, die wir nur aufhalten können, wenn wir alle mit vereinten Kräften für die Sicherheit im Straßenverkehr, für die Verhütung von Unfällen eintreten! Jahr

BETRIEBS- UND WEGE-UNFÄLLE

Betrieb	April 1958		April 1957	
	Betriebs-unfälle	Wege- u. Sport-unfälle	Betriebs-unfälle	Wege- u. Sport-unfälle
1. Hochofenbetrieb	10	1	9	—
2. Thomaswerk	1	—	6	1
3. SM-Stahlwerke	8	2	6	—
4. Block- und Profilwalzwerke	7	2	4	—
5. Zurichtung	13	—	5	1
6. Breitband	14	3	4	—
7. Maschinen-Abteilung	17	5	11 (1†)	5
8. Elektro-Abteilung	9	5	5	1
9. Werkstätten für Bergbau- und Hüttenbedarf	5	—	2	2
10. Stahlbau/Neubauabteilung	1	1	1	1
11. Bauabteilung	7	1	3	—
12. Thomasmühle	1	1	—	—
13. ff. Steinfabrik	—	1	2	—
14. Ausbildungswesen	—	—	—	—
15. Verschiedene Betriebe	7	4	10	2
	100	26	68 (1†)	13

für Jahr kommen im Bundesgebiet über 12 000 Menschen im Straßenverkehr ums Leben. Wir selbst haben es in der Hand, diese Flut der Verkehrsunfälle einzudämmen.

Stellen wir uns einmal bei Schichtwechsel an Tor 1 und sehen, wie die Belegschaftsmitglieder unserer Hütte nebeneinander und dicht aufeinander sich mit Kraftwagen, Motorrädern, Mopeds und Fahrrädern in den vorbeihastenden Verkehrstrom einzuschleusen versuchen. Hier kann der Einzelne nicht leichtsinnig oder gleichgültig oder vielleicht rücksichtslos fahren! Würde er es tun, eine Kettenreaktion von Unfällen wäre die Folge.

Hier ist jeder Verkehrsteilnehmer gezwungen, Rücksicht auf sich und den anderen Verkehrsteilnehmer zu nehmen. Warum dreht aber dieser Einzelgänger, sobald er freie Fahrt hat, sein Fahrzeug



An der Verengung der Werksstraße zwischen Tor 1 und dem Ölbunker des neuen SM-Stahlwerks weist ein schwarz-gelber Anstrich der Posten und Träger auf die Gefährdung der Fußgänger durch den Kraftverkehr hin. Hier ist besondere Vorsicht dringend angeraten



Dringende Mahnung an alle Belegschaftsmitglieder: Beim Überqueren der Kaiser-Wilhelm-Straße an Tor 1, vor allem bei Schichtwechsel, müssen die Fußgänger die deutlich markierten Zebra-Streifen benutzen

so stark auf? Hat er keine Zeit, ist es Nervosität oder krankhafte Hast? Jeder von uns sollte wissen, daß wir uns auf der Straße nicht als Einzelgänger bewegen können. Hier sind alle aufeinander angewiesen. Jeder muß sich der Verkehrsgemeinschaft einfügen und unterordnen.

Das gilt für die Kraftfahrer, auch wenn sie sich als die stärksten und schnellsten Verkehrsteilnehmer den anderen weit überlegen fühlen. Wer überlegen ist, sollte erst recht auf die anderen Rücksicht nehmen und ihnen gegenüber höflich sein. Vorsicht, Rücksichtnehmen und Höflichkeit kosten nichts und bringen so viel ein. Viele Kraftfahrer glauben keine Zeit zu haben und wissen, daß sie im Krankenhaus oft viel Zeit zum Nachdenken haben müssen,

Immer mehr Unfälle ereignen sich auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte. Allein unsere Belegschaftsmitglieder waren im vergangenen Jahr mit 216 Wegeunfällen, von denen zwei tödlich verliefen, an Verkehrsunfällen beteiligt. Fast die Hälfte aller von der gewerblichen Berufsgenossenschaft zu entschädigenden tödlichen Unfälle sind Verkehrsunfälle.

Von Januar bis März 1958 hatten 81 Mitarbeiter der ATH einen Wegeunfall, im ersten Quartal 1957 waren es nur 41. Die Zahl hat sich also verdoppelt. Wir sollten also alles nur mögliche tun, die Verkehrssicherheit auf den Straßen zu steigern. Auf unserem Werksgelände stehen Hinweisschilder mannigfacher Art. Sie sollen dem Verkehrsteilnehmer anzeigen, wie er zu fahren hat. Schilder zeigen zum Beispiel 30 Kilometer als Höchstgeschwindigkeit an, d. h., es darf auf keinen Fall schneller gefahren werden. Bei den „Halt“-Schildern muß gehalten werden; man darf erst weiterfahren, wenn man sich davon überzeugt hat, daß die Bahn links und rechts frei ist.

Die jetzt neu angebrachten großen weithin leuchtenden Transparente „Achtung Kran!“ oder „Roheisen-Transport“ sollen die Sicherheit beim Überweg Mischerhalle-Thomaswerk erhöhen.

Auch der Werkschutz wird den Straßenverkehr im Werk überwachen und — wenn nötig — hart durchgreifen.

Ein guter Rat zum Schluß an alle Kraftfahrer im Straßenverkehr: Sei nicht nur Herr über die Maschine, sondern vor allem auch Herr über dich selbst. Viel Leid und Schmerzen könnten erspart bleiben, wenn die Kraftfahrer aufmerksam und sich disziplinierter verhalten würden!

Theo Mauermann

ZWEI MITARBEITER FÜR VORBILDLICHEN EINSATZ BELOHNT

Arbeitsdirektor Meyer konnte zwei Mitarbeitern aus Betrieben der ATH den Dank des Werkes dafür aussprechen, daß sie unter Einsatz ihres eigenen Lebens einen Mitmenschen retteten und — an anderer Stelle — durch Umsichtigkeit großes Unheil zu verhindern wußten. Gleichzeitig überreichte er ihnen eine Belohnung.

★

Sägearbeiter Theodor Rathofer von der Fertigungsstraße 1 war Anfang März auf ein heißes Knüppelpaket gestürzt. Der Vorarbeiter Theodor Holland sprang entschlossen in das etwa drei Meter tiefe Knüppelloch und riß den Verletzten von dem heißen Paket. Durch dieses schnelle Handeln wurde Rathofer noch vor schweren Verbrennungen bewahrt. Holland selbst verletzte sich dabei an der Hand.

Betriebsmonteur Adolf Fenner vom Elektrobetrieb 2 entdeckte einen Bruch an der Bremscheibe eines der großen Gleißkräne im SM-Stahlwerk 2. Unvorstellbar, was hier beim nächsten Abgießen flüssigen Stahles hätte passieren können, wenn Fenner nicht so umsichtig gewesen wäre.

Arbeitsdirektor Meyer forderte die beiden Mitarbeiter auf, auch in Zukunft mitzuhelfen, durch Umsicht und Einsatz Unfälle zu verhindern und Kollegen vor Unheil zu bewahren. Ihre Tat möge auch die anderen Betriebsangehörigen anhalten, ihn ebenso nachhaltig bei seinem Bemühen zu unterstützen, die Zahl der Unfälle zu verringern. — Unser Bild zeigt die beiden Mitarbeiter Fenner (vorne rechts) und Holland (neben ihm) im Arbeitszimmer von Arbeitsdirektor Meyer; links Theo Mauermann vom Sicherheitswesen der ATH.



Ruhrfestspiele 1958

zeigen deutsche und internationale Kunst

Die 12. Ruhrfestspiele in Recklinghausen werden am 14. Juni eröffnet. Ihnen wird am Vorabend eine große Fernsehsendung vorausgehen, die in einem Dokumentar- und Einführungsfilm die Festspiele gewissermaßen in die Häuser hineinträgt.

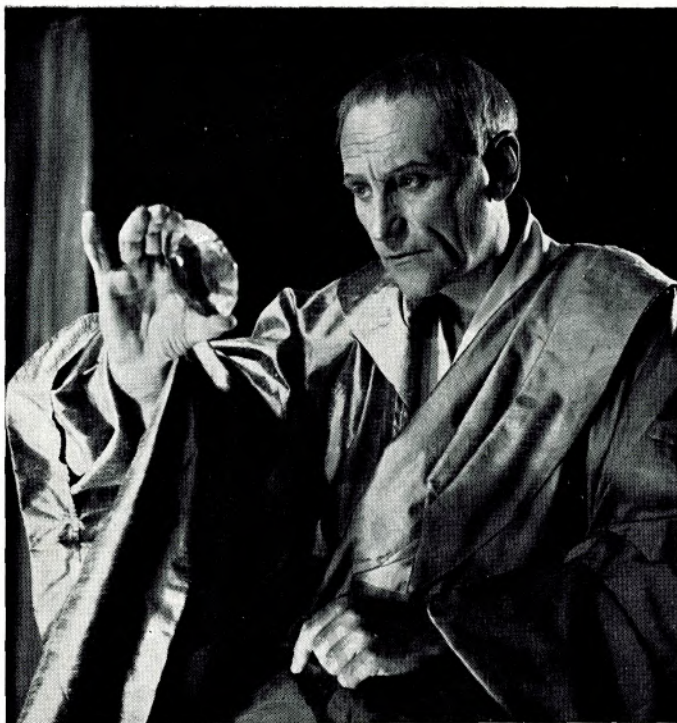
In den vergangenen Jahren haben die Ruhrfestspiele ihre Besucher mit der strengen Klassik (Goethes „Iphigenie“ 1956) und der Antike als Wurzel des europäischen Theaters (Sophokles „Antigone“ 1957) bekannt gemacht. Im diesjährigen Mittelpunkt steht Shakespeares „Sturm“. Aus deutschem Spielgut wird Lessings „Minna von Barnhelm“ gegeben.

Shakespeares „Sturm“ setzt G. R. Sellner, Darmstadt, in Szene. die tragende Rolle des Prospero übernimmt Bernhard Minetti. Neben dieser Eigeninszenierung der Festspiele wird das übrige Programm wie üblich von deutschen Bühnen mit ihren Ensembles bestritten. Das Berliner Schillertheater wird unter Boleslaw Barlog's Regie Lelling's ewigjunge „Minna von Barnhelm“ spielen, das Düsseldorfer Schauspielhaus unter K. H. Stroux des Franzosen Jean Giraudoux „Der trojanische Krieg findet nicht statt“, die Städtischen Bühnen Frankfurt (Regie Harry Buckwitz) des Amerikaners Robert Penn Warren „Der Gouverneur“.

Aus dem Schauspielhaus Zürich sollen unter der Regie von O. Wälterlin zwei kürzlich erst uraufgeführte kleine Stücke (Sketch's nennen die Engländer sie, zu deutsch Skizzen) des Schweizer Autors Max Frisch zur deutschen Erstaufführung gelangen. Sie heißen „Herr Biedermann und die Brandstifter“ und „Die große Wut des Philipp Hotz“. Gustav Knuth wirkt hier mit. Das Volkstheater Wien (Regie Leon Epp) schließlich bringt Jean Paul Sartres „Die schmutzigen Hände“.

In diesem Jahr wird in Recklinghausen auch wieder Musik erklingen. Der Regisseur der Hamburger Staatsoper, E. Poettgen, setzt die beiden Bach-Kantaten, die Bauern-Kantate und die Kaffee-Kantate in Szene, die am 2. Juli im Fernsehen übertragen werden.

Die diesmalige Kunstaussstellung, aufgebaut von Th. Grochoviak und Dr. Anneliese Schröder steht unter dem Leitwort



Bernhard Minetti spielt den Prospero in Shakespeares „Sturm“ (im Bild als Pharao in Christopher Freys „Der Erstgeborene“)

„Schönheit aus der Hand — Schönheit aus der Maschine“. Mit ihr soll gezeigt werden, welche Leistungen menschlicher Geist einmal durch schöpferische Arbeit mit der Hand und zum anderen durch den sinnvollen Einsatz der Maschine fähig ist. Sie soll sichtbar werden lassen, das es Bereiche künstlerischen und handwerklichen Schaffens gibt, die niemals durch Erzeugnisse aus der Maschine ersetzt werden können.

Das Europäische Gespräch über „Macht und Ohnmacht des Eigentums“ wird unter der Leitung von Prof. Eugen Kogon stehen. Das Hauptreferat hält der Soziologe und Jesuitenpater Prof. Dr. Oswald von Nell-Breuning.

Mit Jagd- und Waldliedern

Männergesangsverein der ATH
gab gut gelungenes Frühlingskonzert

Mit Beginn des Frühlings trat der „Männergesangsverein August Thyssen-Hütte“ erneut an die Öffentlichkeit. Sein erstes Konzert unter dem Motto „Wald- und Jagdmusik“ am Sonntag, dem 20. April, in der Aula des Elly-Heuss-Knapp-Gymnasiums zeigte einmal mehr, daß diese Thyssenmänner unter der Leitung von Musikdirektor Heinz Gilhaus prächtig zu singen verstehen. Den instrumentalen Teil des Konzerts bestritt das Waldhornquartett des Kölner Gürzenich-Orchesters.

Das Konzert wurde noch überschattet vom Tode des Präsidenten des Deutschen Sängerbundes, des Rektors Edmund Konsek. Gerhard Stalberg, der Vorsitzende des ATH-Männergesangsvereins, unterstrich in seiner Begrüßungsansprache diese schmerzliche Tatsache. Zuletzt noch bei der 50-Jahr-Feier der Thyssensänger weilte Konsek in Hamborn. Zum Gedenken an ihn begann das Konzert mit der Motette von Adolf Clemens „Der Mensch lebt und vergeht“. Der einstige Bergmannsjunge, dessen Weg über den Arbeitsplatz an der Drehbank bis zum Schullektor führte, hat sich wie kaum jemand anders immer wieder für die Pflege des Liedes eingesetzt. Den Männergesangs-

verein der ATH verband eine herzliche Freundschaft mit ihm.

Wie stark das Lied von den Männern unserer Hütte gepflegt wird, zeigte der ganze Verlauf dieses Abends, bei dem der Beifall mehr auszusagen vermochte als Worte. Bei der Zusammenstellung des Programms spürte man eine glückliche Hand. Denn es ist angesichts der gerin-

FRAU MUSICA

Fassen wir das Singen, wenn wir im Halbkreis sitzen, wirklich als eine ernste Sache auf. Das Singen ist gottgewollt. Er hat uns die Stimme gegeben, um mit der Stimme Freude zu schaffen. Und er hat unser Herz mit Saiten überspannt, auf denen unsere Dirigenten spielen können. Sie brauchen die Saiten nur anzustimmen, dann ist Freude und Fröhlichkeit und Lust und auch Trauer und Schmerz angeklungen. Und davon zehren wir, weil in der Welt heute leider nur noch so wenig gesungen wird.

Haltet Frau Musica in Ehren! Sie ist die schönste Göttin, die Gott uns gegeben hat — Frau Musica, der wir treue und ehrliche und bescheidene Diener sein wollen.

Präsident Konsek 1956 vor ATH-Sängern

gen Abwechslungsmöglichkeiten, die ein Abend mit Jagd- und Waldliedern und in der Begleitung eines Waldhornquartetts bietet, recht schwierig, den Geschmack der Zuhörer zu treffen. Das schien jedoch gut gelungen zu sein. In der Presse hieß es über dieses Konzert u. a.: „Nicht oft hört man eine so spannungsreiche und zugleich stimmungsvolle Wiedergabe von Schuberts ‚Nachtgesang‘ oder so gewandte Interpretationen von Webers ‚Jägerchor‘. Der Männerchor, durch reichliche Besetzung recht leistungsfähig, ist an gewichtige Aufgaben gewöhnt. Er sang sein Wald- und Jagdprogramm mit gewohnter Sicherheit und erfreulichem musikalischen Verantwortungsbewußtsein . . . Heinz Gilhaus vermochte auch wenig ergiebigen Sätzen, wie etwa dem ‚Waldecho-Lied‘ von H. Bogenhard, einigen Reiz abzugewinnen. Sein Chor wirkt sehr ausgeglichen, mit einem guten Fundus schöner Stimmen versehen — so daß er nie forcieren muß und so musikalisch, daß er auch schwierige Aufgaben zu meistern vermag.“ Am 19. Oktober wird der Männergesangsverein an gleicher Stelle gemeinsam mit dem bekannten Kinderchor Ahlen in Westfalen einen Volksliederabend geben.

BERLIN

INSEL DES WESTENS

Fünf junge ATH-Mitarbeiter auf Studienfahrt in der alten Reichshauptstadt

An einer Studienfahrt nach Berlin, die von der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Industriebezirk für je zehn Hörer ihrer Teilanstalten in Bochum, Dortmund, Duisburg und Hagen veranstaltet wurde, konnten fünf junge Mitarbeiter der ATH teilnehmen. Manfred Kambert (Neubauabteilung) berichtet darüber:



Berlins neueste Attraktion: die von den USA als Beitrag zur „Interbau 1957“ errichtete Kongreßhalle

In Berlin, der Insel des Westens, empfing Oberbaurat Streu vom Stadtbauamt die Teilnehmer der Fahrt. Anhand eines Stadtmodells und bei einer Rundfahrt zeigte er uns den Wiederaufbau der alten Reichshauptstadt. Auf die Erfolge in der Stadtplanung, im Bau von Wohnungen und Industriebetrieben und in der Anlage großzügiger Straßen kann Berlin mit Stolz



Zu Besuch bei der Berliner Stadtverwaltung: Modelle zeigen den Wiederaufbau und die weiteren Pläne

blicken. Breite Straßen, schöne neue Wohnviertel und vor allen Dingen Hochhäuser zeichnen das Stadtbild aus. Bemerkenswert ist, daß zwischen den Hochhäusern immer Platz für Grünanlagen freigehalten ist, wie hoch die Bauwerke auch sein mögen.

Auf sehr zweckmäßige Weise ist man der Trümmer Herr geworden. Man hatte ausgerechnet, daß der Abtransport von einem Kubikmeter Trümmer vor die Tore der Stadt ungefähr 2,20 DM gekostet hätte — eine ziemlich kostspielige Angelegenheit. Also ließ man die Trümmer innerhalb der Stadt und fuhr sie zu Halden auf, die man anschließend bepflanzte und zum Teil auch bebaute. Auf diese Weise entstanden Parkanlagen, Spiel- und Sportplätze sowie einige Badeanstalten.

Während eine Gruppe der Studienfahrt die Dynamowerke der Firma Siemens besichtigte, fuhren die anderen Teilnehmer zum Flüchtlingslager Marienfelde. Hier hatten wir Gelegenheit, uns im Lager umzusehen, mit den Menschen zu sprechen und einem sog. „Notaufnahme-Verfahren“ beizuwohnen.

Ein sehr interessanter Nachmittag ergab sich in Vorträgen und Diskussionen in der Akademie Berlin. Regierungsdirektor Dr. Babel sprach zu uns über die verfassungsrechtliche Situation Berlins und die sich aus seiner Spaltung ergebenden Probleme. Anschließend diskutierten wir mit dem Berliner Journalisten Dr. Sarow über die wirtschaftliche Situation der geteilten Stadt. Ein Abend im Kabarett „Stachelschweine“ ließ uns ein Stück alten Berliner Theatergeistes erleben. Wir besuchten ferner u. a. das Kraftwerk „Ernst Reuter“, den wirtschaftlichsten Kraftbetrieb West-Berlins, dessen Maschinenanlagen zu einem großen Teil während der Blockade über die Luftbrücke eingeflogen werden mußten.

Bei einem Nachmittag im Bundeshaus hatten wir Gelegenheit, uns mit einem Vertreter des Bundesministeriums über die Probleme einer Wiedervereinigung auszusprechen und informieren zu lassen.

Zwischen diesen und anderen Veranstaltungen blieb uns zwar noch etwas, aber leider viel zu wenig Zeit, uns in der Stadt umzusehen.

Die fünf ATH-Mitarbeiter, die an der Berliner Studienfahrt teilnehmen konnten (von links): Hans-Günther Beckmann (Betriebswirtschaft), Horst Borgard und Theo Czeszak (beide Einkauf), Werner Weise (Hochofen-Betriebsbüro) und Manfred Kambert (Neubau-Abteilung).





Für 50jährige Werkszugehörigkeit mit Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet

Sechs Mitarbeiter der ATH wurden anlässlich ihrer 50jährigen Zugehörigkeit zu unserem Unternehmen mit dem vom Bundespräsidenten verliehenen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Kolonnenführer Johann Ciorga, Fahrmeister Johann Grewe, Bürovorsteher Johannes Heuser, Büroangestellter Wilhelm van Hoogstraten, Bote Paul Keuchel und Bürovorsteher Bernhard Lohau (auf unserem Bild von links nach rechts) nahmen diese hohe Auszeichnung am 30. April gemeinsam mit weiteren 60 Arbeitsjubilaren aus dem Bereich der Industrie- und Handelskammern Duisburg-Wesel und Düsseldorf aus der Hand von Regierungspräsident Baurichter entgegen.

„Echte Fuffziger“ nannte Regierungspräsident Baurichter die Jubilare; denn Liebe zur Arbeit und zum Betrieb und echte Einsatzbereitschaft

gehörten dazu, sich durch 50jährige Zugehörigkeit zur gleichen Firma als verlässlicher und geschätzter Mitarbeiter zu erweisen. Die Werke wüßten das zu schätzen, was sicherlich mancher von ihnen in Krisenzeiten bereits bemerkt habe.

Es sei wichtig, so unterstrich der Regierungspräsident, daß jeder Arbeitnehmer sich seinem Werk verbunden fühle, denn von der Zusammengehörigkeit hänge der Erfolg des Ganzen ab. In den 50 Jahren, die sie im Arbeitsleben tätig seien, habe sich das Verhältnis zwischen Betriebsleitung und Mitarbeitern völlig gewandelt. Es sei inzwischen in engerer gegenseitiger Wertschätzung zu einer Partnerschaft geworden; nicht zuletzt deshalb sei auch die Stabilisierung unserer Wirtschaft nach den schweren Jahren des Krieges so schnell möglich geworden.

Direktor Eduard Wenk 65 Jahre

65 Jahre wurde am 2. Mai Direktor Dipl.-Ing. Eduard Wenk, stellvertretendes Vorstandsmitglied der Rheinische Wohnstätten AG und Prokurist der Westdeutsche Wohnhäuser AG. Mit seinem Wirken ist der Bau von Siedlungen neuen Typs für Mitarbeiter der Stahlindustrie und des Bergbaues in Hamborn und in den Städten an Rhein und Ruhr eng verknüpft. Er ist der Schrittmacher der aufgelockerten Wohnsiedlung, die in Grünanlagen eingebettet dem Industriearbeiter die Nähe der Werke vergessen lassen und ihm die dem Stadtmenschen verloren gegangene Naturlandschaft wieder in die Stadt hineinholen.

Eduard Wenk studierte an der Technischen Hochschule Karlsruhe und kam 1922 als junger Diplomingenieur zur August Thyssen-Hütte nach Hamborn. Hier wurde ihm nach dreizehnjähriger Tätigkeit als Oberingenieur die Leitung der Bauabteilung übertragen. In dieser Zeit konnte er Erfahrungen im Bau von Industrieanlagen und Wohnungen für Belegschaftsmitglieder sammeln. Sie befähigten ihn, nach dem zweiten Weltkrieg zur Rheinischen Wohnstätten AG zu gehen, deren technische Leitung ihm übertragen wurde, und dort die ihm gestellte schwere Aufgabe nach den Kriegszerstörungen zu lösen. Seit 1950 gehört er dem Vorstand an. Seither hat

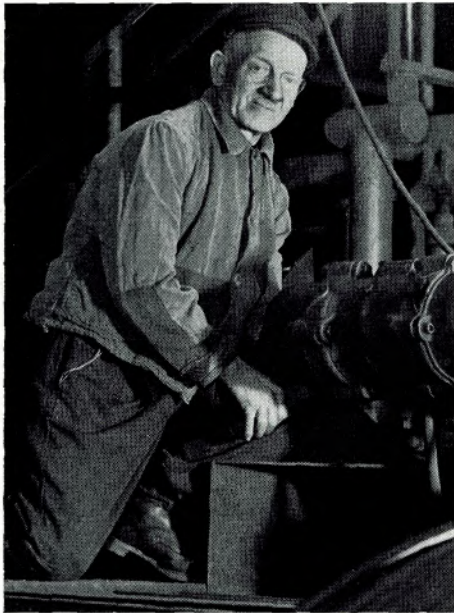


er hier 14 000 Wohnungen geschaffen, die in Hamborn, Dinslaken, Walsum, Mülheim und Düsseldorf entstanden sind. 2000

Wohnungen in Kleinsiedlungen und als Eigenheime gehören zu dieser reichen Ernte eines in die Breite wirkenden Lebens. Er ist außerdem der Initiator des ersten Pestalozzi-Dorfes für den Bergbau in Lohberg.

Zusammen mit Arbeitsdirektor Meyer, der seinerzeit noch Betriebsvorsitzender war, konnte er in den neuen Siedlungen der ATH seine Idee verwirklichen, Mieter und Besitzer von Eigenheimen zu Wohngemeinschaften zusammenzuschließen, um dadurch den Mitarbeitern der Hütte zu einer höheren Wohnkultur zu verhelfen und sie auch zu erhalten. Erstmals konnte hier so eine Idee verwirklicht werden, die auch dem Mieter ein Mitwirkungsrecht gibt und sich heute ganz allgemein durchgesetzt hat. (Die ATH hat übrigens inzwischen die Vorstände der verschiedenen Wohngemeinschaften unter einem Hauptvorstand zu einer Dachorganisation zusammengefaßt, die der Vorsitzende der Eickelkamp-Siedlung, Weikämper, leitet und die Zusammenarbeit zwischen Siedlungen und Werksleitung noch fester binden läßt.)

Eine schwere Krankheit hat Direktor Wenk in den letzten Monaten ans Bett gefesselt. Jetzt ist er auf dem Weg der Besserung, die ihn hoffentlich bald wieder in den Besitz seiner vollen Schaffenskraft gelangen läßt. Zu seinem Geburtstag sprach ihm der Vorstand der Hütte die besten Glückwünsche aus.



Walter RÖHRDICK, Kipper
Hochofen — 23. April



Heinrich RENNER, Dreher
Elektrobetrieb I — 29. April



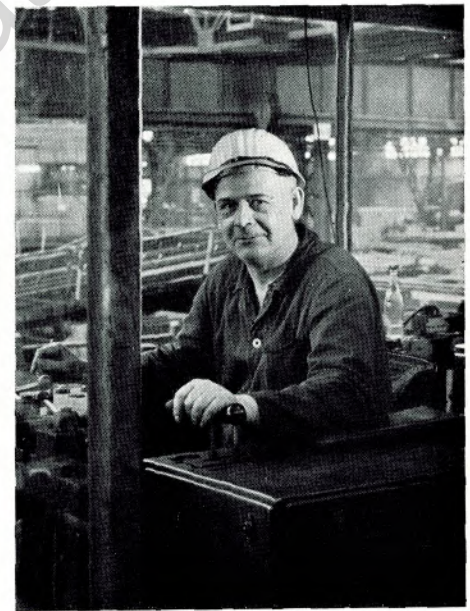
Dietrich STROETER, Wachmann
Werkschutz — 10. Mai



Heinrich URBAN, Vorarbeiter
Bergbau- und Hüttenbedarf — 14. Mai



Bernhard SCHROER, Anreißer
Mechanische Hauptwerkstatt — 15. Mai



Franz SOBKOWIAK, 2. Steuermann
Walzwerk I — 22. Mai

25 Jahre bei der ATH

Johann Pawelczyk, Martinwerk II, am 21. April
Valerian Glodzinski, Bauabteilung, am 29. April
Wilhelm van den Boom, Laboratorium, am 9. Mai
Friedrich Eitner, Elektrobetrieb I, am 11. Mai
Wilhelm Faust, Werkschutz, am 20. Mai
Hugo Teschner, Werkschutz, am 22. Mai
Alfons Weinmann, Kraftanlagen, am 23. Mai

85 Jahre alt wurde

Markus Mauz, Walsum, Bruckmannsweg 2,
am 22. April

80 Jahre alt wurden

Albert Napiontek, Dbg.-Hamborn, Jägerstr. 17,
am 22. April
Kaspar Jost, Dbg.-Beeck, Leibnizstraße 9,
am 13. Mai

Goldene Hochzeit feierten

3. Mai: Eheleute **Karl Daum**, Walsum,
Im kleinen Feld 92
8. Mai: Eheleute **Achim Meszaros**, Dbg.-Ham-
born, Entenstr. 7
9. Mai: Eheleute **Hermann Lerz**, Dbg.-
Meiderich, Düppelstr. 9
16. Mai: Eheleute **Albert Wölflé**, Dbg.-Beecker-
werth, Hoffschestr. 173
17. Mai: Eheleute **Hermann Lohau**, Dbg.-Ham-
born, Ardesstr. 23

Die Ehe schlossen

Günter Laake, Kraftanlagen, mit Edeltraud
Müller, am 6. Februar
Wilhelm Gockel, Maschinenbetrieb I, mit Rita
Kwiatkowski, am 28. Februar
Theodor Heider, Fliegende Kolonne, mit
Christel Pörschke, am 7. März

40 Jahre im Dienst

Peter Jakobs, Kokerei August Thyssen, mit
Maria Kaiser, am 21. März
Johann Vanik, Hochofen, mit Margarete Mundry,
am 27. März
Roderich Müller-Wedekind, Einkauf, mit Liese-
lotte Sdunek, am 28. März
Walter Noy, Verkaufs-Abrechnung, mit Maria
Förster, am 28. März
Karl Jäschke, Warmbandwerk, mit Brunhilde
Waschko, am 29. März
Werner de Flize, Elektrobetrieb I, mit Gisela
Keip, am 3. April
Friedhelm Knüferrmann, Bauabteilung, mit Erika
Reich, am 3. April
Paul Suchy, Martinwerk I, mit Regina Dotsauer,
am 3. April
Arnold Spelleken, Revision-Organisation, mit
Ursula Thummes, am 10. April

Günter Teichmüller, Warmbandwerk, mit Ursula Bruns, am 10. April

Richard Meier, Verkauf III, mit Cäcilie Schmitz, am 11. April

Heinrich Hutwelker, Maschinenbetrieb Sinteranlage, mit Helgard Zetzsche, am 11. April

Manfred Büttner, Zurichtung V, mit Marga Brockel, am 11. April

Werner Kahlmann, Elektrische Hauptwerkstatt, mit Inge Leibold, am 11. April

Kurt Spitzer, Elektrobetrieb I, mit Brigitte Boms, am 11. April

Gerhard Klockhaus, Hundeschmiede, mit Liselotte Stein, am 11. April

Werner Tiggelekamp, Elektrobetrieb I, mit Rosemarie Plikat, am 11. April

Imre Gede, Zurichtung I, mit Magdalene Zepezauer, am 17. April

Arno Schedereit, Hochofen, mit Inge Mroz, am 18. April

Wolfgang Bakiera, Warmbandwerk, mit Gertrud Hardt, am 18. April

Willi Faber, Bauabteilung, mit Ursula Preuß, am 19. April

Alfred Kugler, Blechzurichtung, mit Anneliese Aldick, am 24. April

Walter Bur, Maschinenbetrieb I, mit Renate Koszinski, am 25. April

Hannelore Weigelt, Werksküche, mit Emil Arendt, am 25. April

Johannes Hoeren, Wärmestelle, mit Ingrid Schüller, am 25. April

Werner Pietrzak, Zurichtung, mit Ingrid Bastian, am 30. April

Werner Beck, Martinwerk I, mit **Doris Peters**, Lockkartenabteilung, am 2. Mai

Joseph Klaude, Walzwerk Carmen am 15. April

Friedhelm Brinken, Kaltbandwerk Otfried am 16. April

Arnold Mahler, Martinwerk II Rolf am 16. April

Otto Rieger, Bergbau- und Hüttenbedarf Cäcilia am 17. April

Hubert Wiesel, Maschinenbetrieb I Michael am 18. April

Richard Weyrauch, Gaszentrale Rüdiger am 18. April

Horst Bredau, Walzendreherei Heike am 19. April

Johannes Grunau, Stoffwirtschaft Gabriele am 19. April

Friedhelm Bethke, Kraftanlagen Gabriele am 20. April

Georg Mesaros, Warmbandwerk Heinz-Georg am 20. April

Johannes Luck, Elektrobetrieb Stahl- und Walzwerke, Volker am 21. April

Irmgard Gebler, Verkehrsabteilung Gudrun am 22. April

Fritz Wiegatz, Elektrobetrieb Hochofen Artur am 23. April

Karl-Heinz Tyrann, Hochofen Gisela am 24. April

Alfons Rzanny, Hochofen Petra am 24. April

Wilhelm Ernesti, Steinfabrik Herbert am 24. April

Friedhelm Klette, Zurichtung Juliane am 25. April

Eitel Voss, Chem. Hauptlabor Eva-Maria am 26. April

Gustav Napiwotzki, Steinfabrik Willi am 27. April

Karl-Heinz Venoler, Zurichtung Uwe am 27. April

Alfred Leipertz, Maschinenbetrieb II Martina am 27. April

Ernst Höffken, Steuerabteilung Hans am 28. April

Herbert Teschner, Martinwerk II Andreas am 28. April

Karl-Heinz Walzl, Thomaswerk Beate am 30. April

Bruno Schulz, Mechanische Hauptwerkstatt Udo am 30. April

Heinz Wollschläger, Maschinenbetrieb II Heinz-Theo am 1. Mai

Walter Mill, F.T.A. Eveline am 1. Mai

Johannes Warneke, Versuchsanstalt Birgit am 1. Mai

Heinz Roth, Lohnbuchhaltung Axel am 3. Mai

Herbert Rauch, Elektrohauptwerkstatt Norbert am 3. Mai

Friedrich Löffler, Bergbau- und Hüttenbedarf Udo am 5. Mai

Wilhelm Neuhaus, Mechanische Hauptwerkstatt Gudrun am 5. Mai

Horst Ziemke, Bergbau- und Hüttenbedarf Vera am 5. Mai

Erich Hantel, Maschinenbetrieb II Karin am 5. Mai

Nachwuchs kam an

Friedrich Meuters, Versuchsanstalt Richard am 24. Dezember

Heinrich Fränklings, Maschinenbetrieb II Heinrich am 26. März

Helmut Jaedicke, Kokerei August Thyssen Detlef am 26. März

Heinrich Lakes, Maschinenbetrieb II Reinhard am 3. April

Helmut Plewka, Rohrnetz- und Heizanlagen Marion am 10. April

Friedrich Theves, Mechanische Hauptwerkstatt Gudrun am 10. April

Franz Jozewski, Martinwerk II Heinz-Werner am 11. April

Hans-Joachim Jung, Thomaswerk Torsten am 11. April

Carola Prokop, Werkssekretariate Wulf am 13. April

Horst Wisian, Walzwerk I Volker am 13. April

Werner Schütz, Warmbandwerk Jürgen am 13. April

Günter Bachmann, Warmbandwerk Jutta am 15. April

Ludwig Boddien, Maschinenbetrieb I Louis am 15. April

Jubilare hielten Rückblick

Jahreshauptversammlung der Jubilaren-Vereinigung unserer Hütte



UNSERE TOTEN

VERMANN, Franz	Pensionär (Kranführer, Elektr. Zentralen und Stromverteilung)	9. April
SCHIEFER, Josef	Pensionär (Handlanger, Bauabteilung)	11. April
REINECKE, Gustav	Pensionär (Waschraumwärter, Martinwerk I)	12. April
LENZ, Gustav	Pensionär (Vorarbeiter, Hochofen)	13. April
KAUFMANN, Johann	Pensionär (Scherenvorarbeiter, Walzwerk I)	14. April
HOPFER, Karl	Pensionär (Schlosser, Mechanische Hauptwerkstatt)	21. April
NOWATZKI, Bronislaus	Pensionär (Ofenmann, Walzwerk IV)	28. April

WIR BEWAHREN IHNEN EIN EHRENDES ANDENKEN

Vor einer gut besuchten Versammlung konnte der Vorstand der Jubilarenvereinigung der ATH über die Arbeit im letzten Jahr berichten und einen Ausblick auf das neue Jahr geben. Die Jahreshauptversammlung, traditionsgemäß am ersten Maisonntag, wurde durch eine Vorführung des Farbfilms „Die stählernen Ringe“ über die Produktion von Feiblech auf der ATH bereichert. Dieser Film gab den Jubilaren einen Einblick in Produktionsverfahren und -stätten, die sie zum Teil selbst noch nicht sehen konnten.

Der erste Vorsitzende der Vereinigung, Hirsch, konnte inmitten seiner Kollegen auch Arbeitsdirektor Meyer, Prokurist Dr. Isselhorst und den ersten Betriebs-

ratsvorsitzenden Hansel begrüßen. Die Vereinigung zählt gegenwärtig 4900 Mitglieder, 213 starben im letzten Jahr, darunter 95 Frauen. Das älteste Mitglied erreichte das hohe Alter von 92 Jahren. Das Andenken der Toten wurde von der Versammlung geehrt; sie gehörten zu den Generationen, die wie kaum andere dem Unternehmen treue Dienste geleistet haben.

Im Verlauf der Versammlung ging Arbeitsdirektor Meyer auch auf Anfragen ein, die sich mit der Frage der Werksrenten befaßten. Er wies darauf hin, daß die Hütte hier an Vereinbarungen der Pensionsvereinigung der eischaffenden Industrie gebunden sei, daß aber alles getan worden sei und getan wurde, um den Lebensabend der Pensionäre trotz einer Kürzung in der Werksrente auch seitens der Hütte so sicher wie möglich zu machen. Der Arbeitsdirektor zollte in diesem Zusammenhang auch dem Vorstand der Vereinigung Dank und Anerkennung für die Arbeit, die er auch im letzten Jahr geleistet habe. Die Sorge um das Wohl der früheren Mitarbeiter, so unterstrich auch Dr. Isselhorst, der zu anderen Fragen Stellung nahm, sei eine Herzensangelegenheit der Hütte. Betriebsratsvorsitzender Hansel überbrachte Grüße der Betriebsvertretung und wünschte allen für den weiteren Lebensabschnitt ein herzliches Glückauf.



ARMCO-STAHLWERKER STUDIERTEN ATH-Arbeitsmethoden

Nur aus Sprachfetzen, die einem zufällig ans Ohr dringen, kann man im SM-Stahlwerk I vernehmen, daß hier zur Zeit zwei Armco-Männer weilen, um die Verhältnisse in einem deutschen Stahlwerk kennenzulernen. Anfang März kamen sie von Middletown nach Hamborn und verbrachten zwei Monate auf der ATH. Es ist übrigens ihr erster Besuch in Deutschland. Trotzdem sind sie guter Dinge. Denn im SM-Werk begegneten sie vielen ATH-Männern, die seinerzeit in Middletown mit den Öfen vertraut gemacht wurden, die sich in unserem neuen Werk schon gut bewährt haben. Und doch waren es für Mr. Ireland und Mr. Thysson andere Verhältnisse, die sich aus der Ofenbeschickung ergaben. Während in Amerika 75 Prozent flüssiges Roheisen in die Öfen kommt, sind es bei unseren Öfen etwa 36 Prozent; der übrige Teil ist ausschließlich

Schrott. Sie konnten also hier von denen lernen, die einst bei ihnen in die „Lehre“ gegangen waren. Nicht nur das, auch die menschliche Annäherung wurde von den Armco-Männern und ihren Freunden in unserem SM-Werk stark unterstrichen. Eine Fülle von gemütlichen Abenden und Wochenenden bei Familien von Werksangehörigen gaben ihnen auch einen Eindruck vom Familienleben in Deutschland.

Zu herzlichen Gesprächen kam es nicht zuletzt auch mit den leitenden Männern der Betriebe. Bei einer solchen Gelegenheit entstand dieses Bild (sitzend von links) Direktor Dr. Heischkeil, die beiden Armco-Mitarbeiter Chefmetallurge Ireland und Schmelzmeister Thysson, der Leiter der Versuchsanstalt Professor Dr. Kootz und (stehend) Dipl.-Ing. Schauwinhold.

ATH-Lehrlinge schlugen Phoenix 4 : 3



Die kaufmännischen Lehrlinge des zweiten Lehrjahres der ATH konnten gegen Lehrlinge der Phoenix-Rheinrohr AG Ruhrort in einem Fußballspiel im Thyssen-Stadion mit 4 : 3 Toren einen schönen Sieg erringen. Die Lehrlingssprecher der beiden Lehrjahre hatten dieses Treffen ins Leben gerufen. Nach dem Anpfiff durch Schiedsrichter Heckmann entwickelte sich ein spannendes Spiel. Es mangelte nicht an aufregenden Szenen, die Phoenix bald mit 2 Toren im Vorteil brachten. Mit 2 : 1 ging es in die Halbzeit. Nach Seitenwechsel steigerte sich das Zusammenspiel der ATH-Lehrlinge. Es gelang ihnen, in rascher Folge den Ball zweimal in die Maschen des gegnerischen Tornetzes zu befördern. Je ein Torerfolg auf beiden Seiten erhöhte das Ergebnis schließlich auf 4 : 3 — ein schöner Erfolg für die ATH. Unser Bild: Die Thyssen-Mannschaft nach dem Spiel (v. l. n. r.) untere Reihe Mrozik, Baudner, Otrzonsek, Bujok, Plich; stehend Thiesen, Overländer, Grochowczak, Schröder, Kabat, Scholer. eo

Mitglieder englischer Arbeitgeberverbände, die gemeinsam mit Gewerkschaftsführern Großbritanniens auf Einladung des Deutschen Gewerkschaftsbundes deutsche Industrie-Probleme studierten, statteten dabei auch unserer Hütte einen Besuch ab. In Gesprächen mit dem Vorstand unterrichteten sie sich vor einem ausgedehnten Rundgang durch die Betriebe vor allem über die Frage der Mitbestimmung in der deutschen Stahlindustrie



